

REISCHDORF

CHRONIK DER ERINNERUNG



Zusammenstellung und Gestaltung:
Franz Dittrich, Weiterstadt und Ernst Hahn, Darmstadt.

Texte: Franz Dittrich

Umschlag und Schrift: Ernst Hahn

Gesamtherstellung: quick print, Inh. Bernd Nödl, Darmstadt

Vorwort

Liebe Landsleute,
unter dem Motto,

"Reischdorf, eine kleine Chronik der Erinnerungen",
haben wir diese Broschüre erstellt.

In Bild und Wort wollten wir von Reischdorf berichten und so
unserer verlorenen Heimat gedenken.

Die Broschüre ist als Ergänzung zu unserem Heimattreffen
am 7. August 1993 gedacht, daher wird sie auch nur in einer
begrenzten Anzahl aufgelegt.

wir hoffen, daß wir mit dieser Broschüre vielen Landsleuten eine
kleine Freude bereiten können.

Franz Dittrich

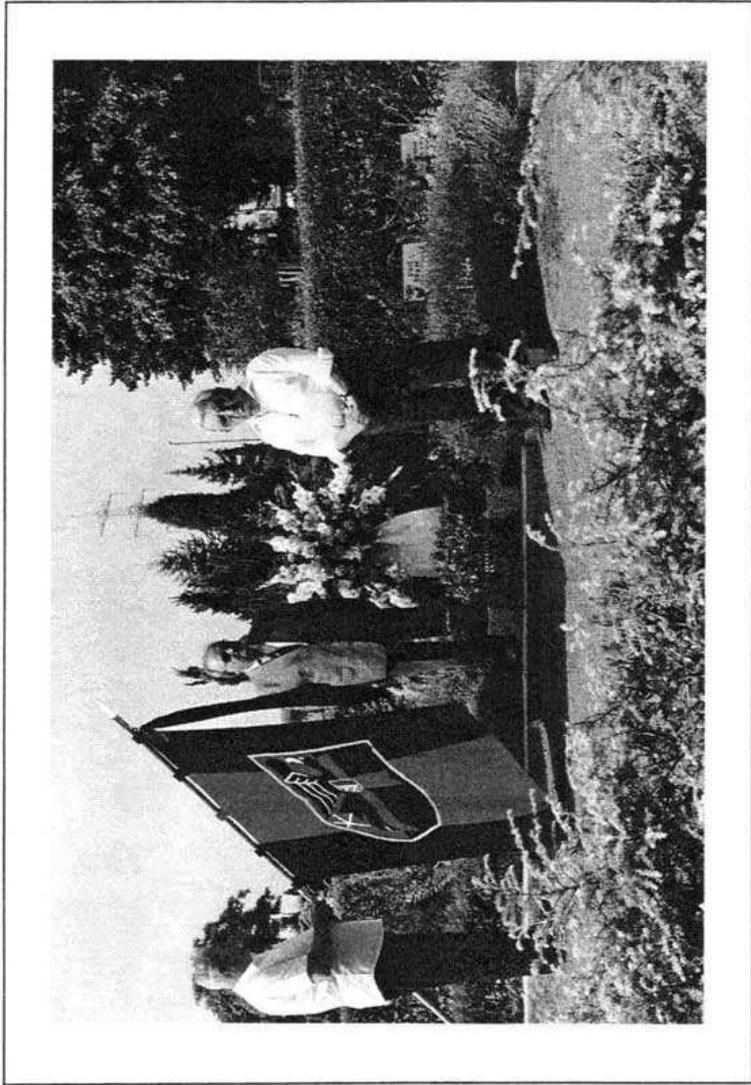
Wir gedenken der Toten
unserer Heimatgemeinde

Reischdorf

und den Opfern der Vertreibung



*Kranzniederlegung am 22. September 1990
auf dem Friedhof in Eschollbrücken*



Totengedenken am 1. August 1992 auf dem Friedhof von Dornheim

Tschöcke in der Mitte

Das Ehrenmal auf dem Friedhof von Weipert

Nach der Beseitigung der Friedhöfe von Reischdorf und Preßnitz, wurde zum Gedenken der Toten von Reischdorf und Preßnitz auf dem Friedhof von Weipert eine Gedänkstätte errichtet. Verwendet wurde dazu das Kriegerdenkmal von Preßnitz. Der obere Querstein trägt heute noch die Inschrift.

*Ihren im Weltkrieg gefallenen Söhnen
Die Stadt Preßnitz
1914 – 1919*

*Kranzniederlegung anlässlich einer
Totenfeier am 10. Juni 1992*

Schon bald nach der Errichtung verfiel die Gedenkstätte zusehends. Doch erst nach der politischen Wende war eine Restaurierung möglich. Zwischenzeitlich erhielt das Ehrenmal einen würdigen Rahmen. Am 14. Mai 1992 erfolgte die feierliche Einweihung. Gleichzeitig wurde eine Gedenktafel in deutscher Sprache angebracht. Die Tafel trägt folgende Inschrift:

*Zum Gedenken
an die Toten von
Preßnitz, Reischdorf
und Dörnsdorf*

Mit einer Gesamtspende in Höhe von 1.300 DM haben sich Landsleute von Reischdorf an den Kosten beteiligt.



F. Dittrich, W. Päckert und F. Brückner

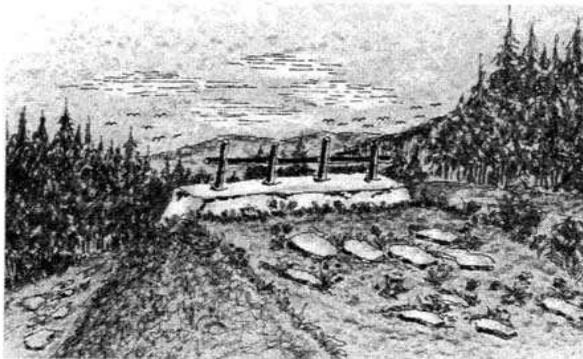


Totenfeier am Ehrenmal am 10. Juni 1992



*Besuch des Ehrenmals am 24. September 1992
v.l.n. r. G. Frahs, F. Dittrich, E. Hahn und F. Brückner*

*Dr. "STAHBEISSOR"
BEIM STAHRUCH IN DER "NEIA STROHS".*



Aus dem Gedächtnis gemalt von Ernst Hahn (Klana Hahn), Darmstadt

Mit dem "Stahbeissor" gegenüber dem Steinbruch in der "neia Strohs" verbinden sich für uns Reischdorfer bittere Erinnerungen. Hier wurden die am 10. Juni 1945 ermordeten sechs Landsleute begraben.

Es waren dies:

Josef Bach, Nr. 137, der letzte Gemeindevorsteher von Reischdorf;
Adolf Hahn, Nr. 344;
Johann Iser, Nr. 209;
Walter Schlosser, Nr. 86;
Helmut Hahn, Nr. 364;
Rudi Münzer, Nr. 163.

**Ohne persönliche Schuld mußten sie ihr Leben lassen.
Sie starben weil sie Deutsche waren.**

Mei Reischdorf

In Reischdörper Mundart von Emma Hahn

*Mei Reischdorf, druhm im Ergebirg, e Fleckl wunnorschie,
ich frei mich, daß ich grad be Dir dort aufgewochn bieh.*

*Wenn ich of deine Barch nauf steich on sieh die grüne Welt,
do mark ich arscht wie reich ich bieh, ah ohne Botzn Geld.*

*En Hoßbarch on en Spitzbarch, die sieh ich olle Toch,
von oltorsher geheimnisvoll, erzählt noch monicha Sooch.*

*De Motzebilla un dr Hojemoh, homm monning Ulk getriehm,
ben Kotznstaah wuh es Schönsuß'chen wor, soll e Schotz verborgen liegn.*

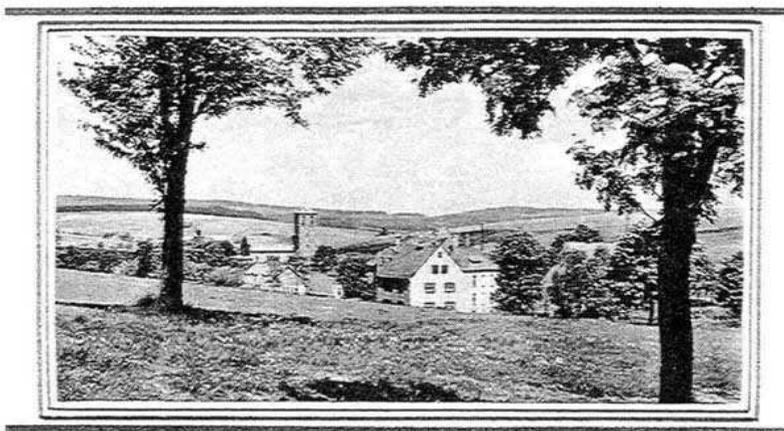
*En Frühgohr, wenn dr Kuckuck schreit, de Larch singt in dr Luft,
un olles grünt un weit un breit is de Luft voll Blumaduft.*

*Dann is de ollerschönnte Zeit, do frei ich mich so sehr,
on gäb um keinen Preis dr Welt, mei Erzgebirg net her.*

*Un bieh ich innor fremdn Stodt – un is ah gor nett long,
ich sehn mich holt noch Dir zerück, sonst wär ich noch harzkronk.*

*Aus de Trubl on de hosting Lähm, wünsch' ich mich wiedor fort,
ze Dir zerück **mei Erzgebirg** – am stillen trauten Ort.*

Im Mai 1930 "Zohtona Emma"



RUND UM DEN HASSBERG

IN REISCHDÖRFER MUNDART

RUND EMMA H/OSSBARCH, DO WOR'S HOLT SCHIE,
DO GOB'S STAHD'LE, EHSUH GRUSS WIE NOCH NIE.
#OLE, SCHWORBEEER UN SCHWOMMA KONNIS'TE HAMMTROGN,
DE LEIT EMMA H/OSSBARCH, DIE MUSST'N SICH PLOGN.

RUND EMMA H/OSSBARCH, DO GOB'S NOCH GEMÜTLICHKEIT,
DO GING'S NET EHSUH DRUNTOR UN DRÜBOR WIE HEIT, BE DE LEIT.
#US DERER VERTRAUHEIT MUSST MOR FORTGEH,
JOH, RUND EMMA H/OSSBARCH, DO WOR'S HOLT SCHIE.

RUND EMMA H/OSSBARCH, DO GOB'S OLTE SOGN,
DE MOTEB'LLA HOT EN MONNING SEI ZEICH WEGGETROGN.
#N H/OJAMOH UN ES SCHÖNSUSS'CHEN VOM KOTZNSTAH,
DIE HOT MOR OHGEBLICH AH, RUND EMMA H/OSSBARCH GESAH.

RUND EMMA H/OSSBARCH, DES VORGESS'ICH NET,
DO WOR MEI H/AM'IT, DO STOND MEI BETT.
MOR KUNNT DIE VORTRAUT'N SITE'GELA G'EH,
KURZ: RUND EMMA H/OSSBARCH, DO WOR'S HOLT SCHIE."

ERNST H/AHN, BARMSTADT



Reischdorf

Reischdorf war ein langgezogenes Straßendorf. Von der Höhe zogen zwei schmale Täler, die sich dann zu einem breiteren vereinigten und so den Grundriß unseres Dorfes bildeten.

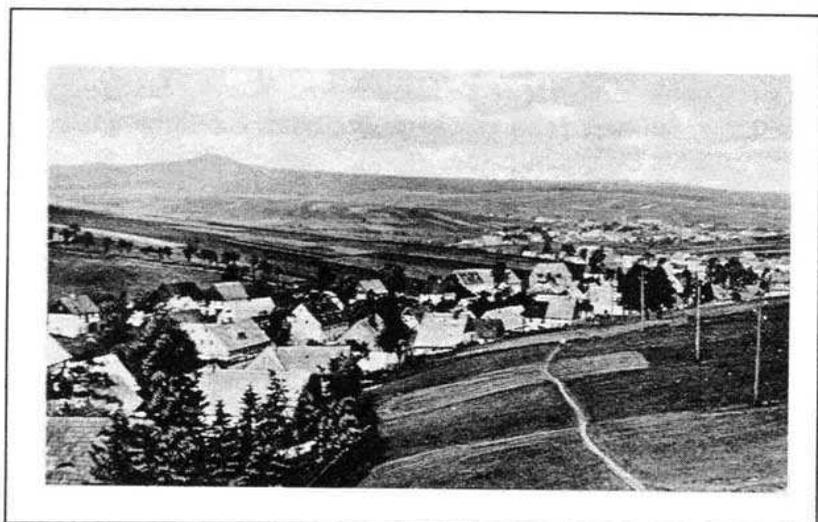
Der rechte Arm, die "Gabel", begann unweit des "Sandberges" mit der Nr. 1. Der linke Arm hatte einen Ausläufer bis zu den "Barchheisla" auf dem Reischberg und lief dann ab der Bahnbrücke als "Pfannenstiel" weiter.

Beim "Scharfeneck" vereinigten sich die "Gabel" und der "Pfannenstiel" und zogen gemeinsam in einem Straßenzug in Richtung Preßnitz. Das "Poststräßl" bildete gleichsam eine Spange zwischen "Gabel" und "Pfannenstiel".

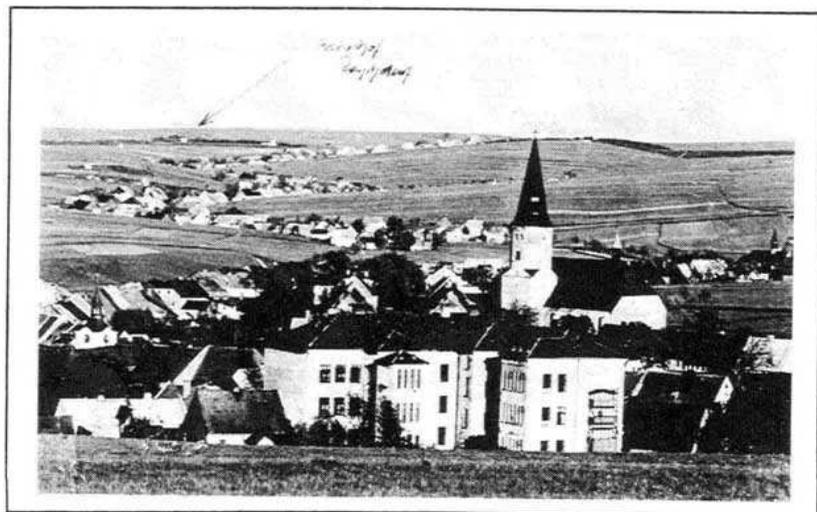
Im unteren Dorf, zwischen Nr. 232 und 258 bog ein Seitenweg ab, der nach der Nr. 211 als "Hoßnerweg" nach Preßnitz lief. Im Volksmund hieß es "hinten runter".

Das letzte Haus an der Straße nach Preßnitz war Nr. 363, gegenüber "dri griena Wies", die bereits nach Preßnitz gehörte.

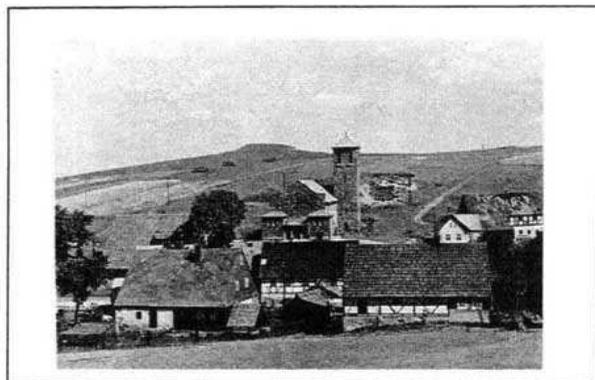




Unter-Reischdorf mit dem Spitzberg



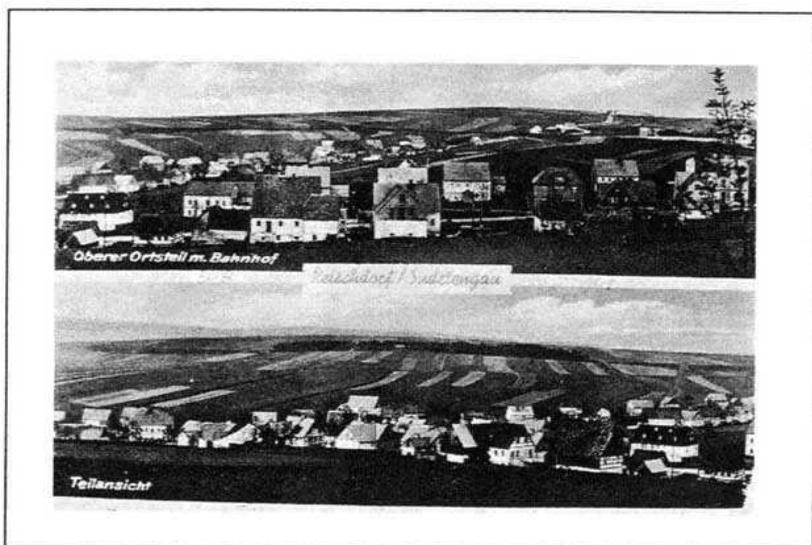
Blick über Reischdorf



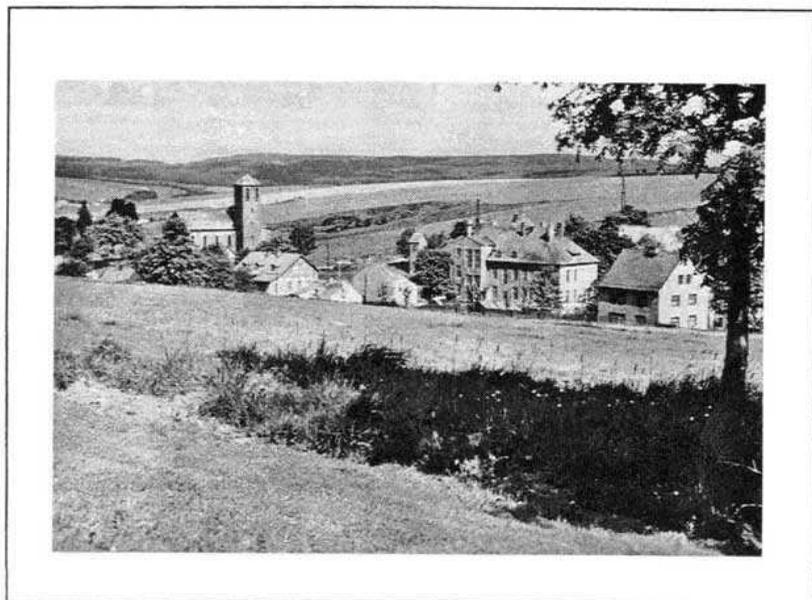
Die neue Kirche.
Im Hintergrund
der Haßberg

Im unteren Dorf





Oberer Ortsteil



Neue Kirche und Rathaus

Die "Gabel" unterhalb der Bahn

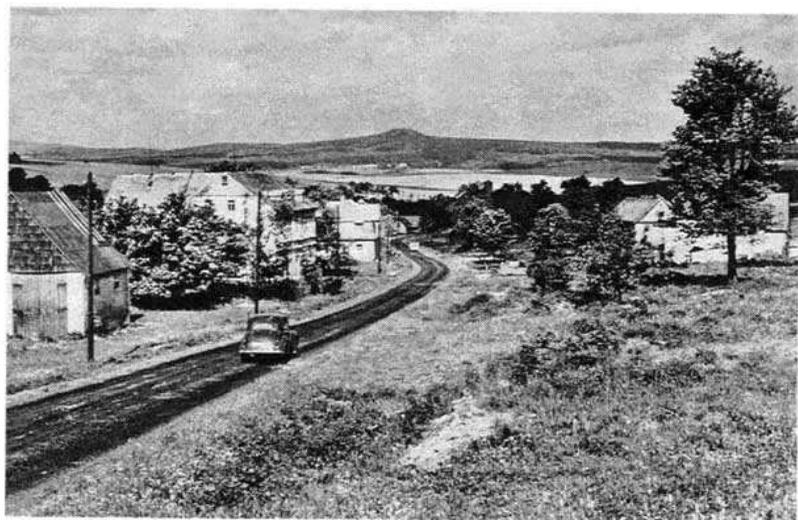


Einst



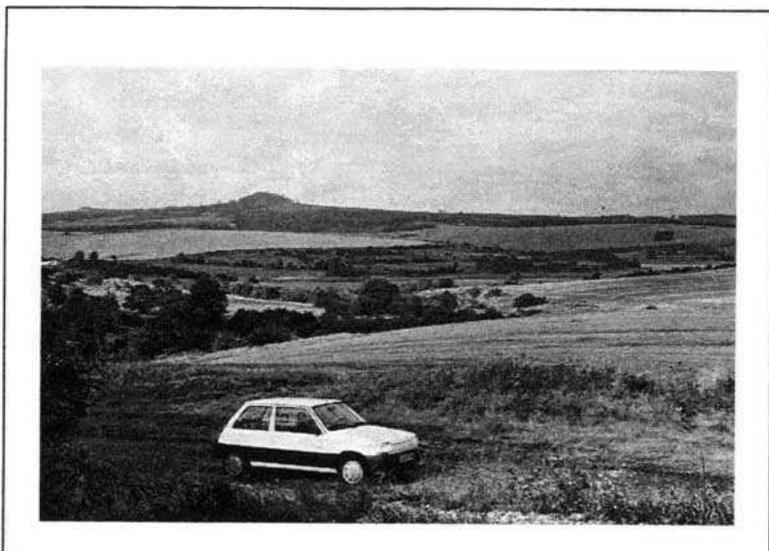
Der Verfall hat begonnen

Der "Pfannenstiel"

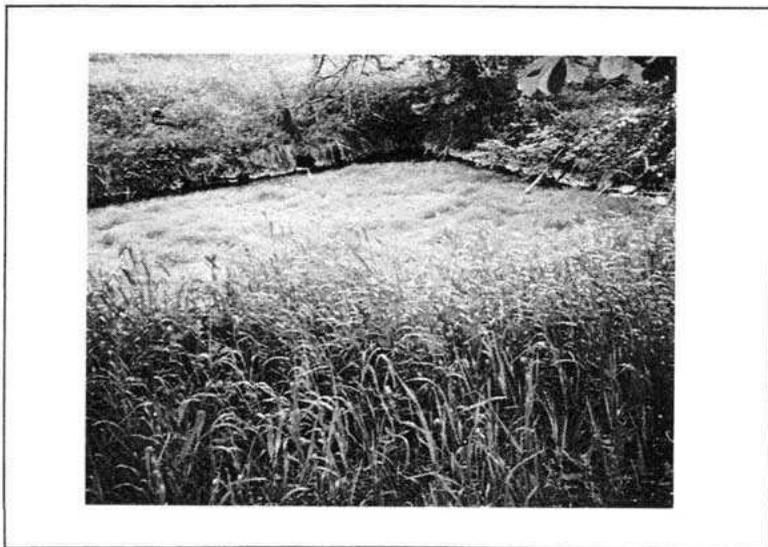


Reischdorf verfällt





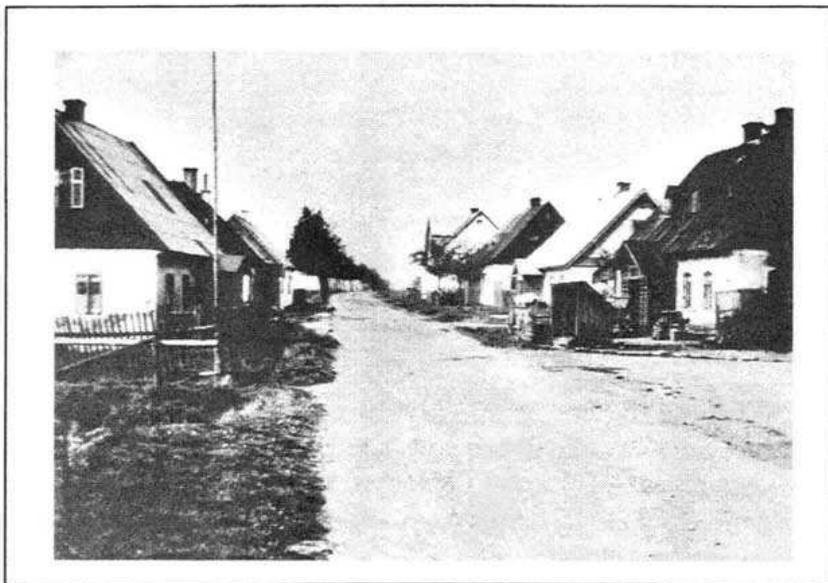
*Reischdorf ist verschwunden. Im Hintergrund der Spitzberg.
Der Stausee bedeckt die Kreisstadt Preßnitz.
Die Aufnahme wurde im September 1990
von Heinz E. Schneider, Saarbrücken, gemacht.*



Dieser Tümpel war der "Stongteich"

"Die Barchheisla"

Die "Barchheisla" lagen auf dem höchsten Punkt von Reischdorf, dem Reischberg (873 m). Der Reischberg hatte ein besonders rauhes Klima. Trotz Schnee und Stürme haben Unentwegte an der Straße nach Wohlau acht Häuser errichtet. Darunter befand sich auch das Gasthaus "Zur frohen Aussicht".



Einwohnerzahl von Reischdorf

Die Einwohnerzahlen von Reischdorf unterlagen immer starken Schwankungen. Bei der Volkszählung im Jahre 1910 hatte Reischdorf 2.926 Einwohner. Bis 1921 verringerte sich die Zahl um 678 auf 2.248. Maßgebend für den Bevölkerungsrückgang war vor allem die große Abwanderung nach Sachsen. Sie begann schon vor 1914 und setzte sich nach 1918 fort. In vielen grenznahen Städten und Gemeinden in Sachsen hatten manche Reischdorfer einen neuen Wohnort und Arbeitsplatz gefunden.

Die Kriegsoffer des Ersten Weltkrieges minderten ebenfalls die Einwohnerzahl. Leider ist die Zahl der Gefallenen und Vermißten nicht bekannt. Sie muß aber erheblich gewesen sein, da die sudetendeutsche Truppen besonders hohe Verluste hatten. Die Einwohnerzahl von 1921 muß dann ziemlich konstant geblieben sein, denn im „Orientierungs-Lexikon der tschechoslovakischen Republik“ von Professor Ernst Pfohl, das 1932 in der dritten Auflage erschien, wird die gleiche Zahl genannt. Von den 2.248 Einwohnern waren 2.225 Personen deutscher Volkszugehörigkeit und 23 Personen tschechischer Nationalität. Als Tschechen wurden alle Familienangehörige aus den Mischehen gezählt.

Bei der Volkszählung am 17. Mai 1939 hatte Reischdorf 2.080 Einwohner; davon waren 950 männlichen und 1.130 weiblichen Geschlechts. Die Einwohnerzahl war um 168 Personen gesunken. Der Rückgang fällt in die Zeit der großen Arbeitslosigkeit, von der die Sudetendeutschen besonders hart betroffen waren. Von den 750.000 Arbeitslosen der gesamten Tschechoslovakai entfielen 400.000 auf die Sudetendeutschen.

Der nach 1933 sichtbare wirtschaftliche Aufschwung im Deutschen Reich zeigte erst recht die wirtschaftliche Trostlosigkeit in unserer Heimat. Viele junge Männer und Frauen suchten daher in Sachsen Arbeit und Brot.

Von dem Bevölkerungsrückgang waren auch die anderen großen Gemeinden des Kreises Preßnitz betroffen. Nach dem eingangs zitierten Lexikon hatte der Landkreis Preßnitz 1932 eine Einwohnerzahl von 31.517. Davon waren 30.745 Personen deutscher Volkszugehörigkeit. 722 Personen waren tschechischer oder anderer Nationalität. Nach der "Heimatkunde für den Landkreis Preßnitz" hatte der Kreis am 17. Mai 1939 nur noch 26.907 Einwohner, also ein Rückgang von 4.610 Personen.

Ernst Hahn (Sola Ernst) begann 1969 mit der Aufzeichnung der bekannt gewordenen Sterbefälle, die ich nach seinem Tode weiterführte. Inzwischen habe ich ein Sterbepbuch angelegt und die bis dahin auf losen Blättern vermerkten Sterbefälle übertragen.

Vom 01. 01. 1969 bis zum 31. 12. 1992 wurden 427 Sterbefälle aufgezeichnet. Das ergibt für diesen Zeitraum einen Jahresdurchschnitt von 19 Sterbefällen. Diese Zahl mit den Jahren von 1946 bis 1968 (23 Jahre) multipliziert, ergeben weitere 437 Sterbefälle. Somit wären bis jetzt 864 Landsleute verstorben. Ich gehe davon aus, daß etwa 10 v. H. der Todesfälle nicht bekannt werden, sodaß noch einmal 86 hinzukämen. Die Gefallenen und Vermißten und die im Juni ermordeten Landsleute sind in den vorgehenden Zahlen nicht enthalten. Reischdorf hat mindestens 156 Kriegsoffer zu beklagen.

Unter Berücksichtigung der vorher genannten Zahlen, müßten von den bis zur Vertreibung in Reischdorf geborenen Personen noch etwa 950 leben.

Franz Dittrich

Die Hausnummern von Reischdorf

Die Hausnummern von Reischdorf waren für Fremde ein Buch mit "Sieben Siegel". Der Ursprung der Numerierung der Häuser geht auf das Jahr 1770 zurück. Kaiserin Maria Theresia ordnete damals an, daß jedes Haus eine Nummer zu erhalten habe. Begonnen wurde oben in der "Gabel" auf der linken Straßenseite mit der Nr. 1 und dann abwärts bis Nr. 74 und 75. Als die Numerierung der Häuser stattfand, gab es die uns bekannte Straßenführung noch nicht, daher waren auch die Nr. 76 bis 96 (außer Nr. 92) teilweise weit weg von der Straße. Erst die Nr. 97 kehrte wieder zur Straße zurück. Die Nummern liefen auf der rechten Straßenseite weiter bis Nr. 170. Allerdings tanzten die Nr. 137 bis 142 aus der Reihe, denn sie waren auf der anderen Straßenseite. Mit der Nr. 171 ging es auf der linken Seite im "Pfannenstiel" abwärts bis zum "Poststräßl", zur Nr. 180. Doch vorher hatte sich die Nr. 21 eingeschmuggelt, die eigentlich in der Gabel stehen sollte. Die Nr. 181 bis 183 befanden sich im "Poststräßl". Mit Nr. 184 ging es in der "Gabel" wieder aufwärts bis Nr. 198. Ab Nr. 199 sprangen die Nummern straßauf und straßab, denn jedes später errichtete Haus erhielt die nächstfolgende Nummer.

Unsere Briefträger müssen wahre Zahlenakrobaten gewesen sein.

Franz Dittrich

Hausnamen und Hausnummern von Reischdorf

Ernst Hahn, Darmstadt

Wollt in Reischdorf ein Fremder,
des haaßt „Jemond“!, „Jemondn“ besuchen,
do gobs ner 3 Möglichkeiten,
„Finden“, „Hauneln“ on soht „Fluchn“.
Denn mit'n Noma ellahtz, wo gornischt getoh,
es kohm nämlich meistens off'n „Hausnoma“ oh.
Ich hoh mor do neilich die Soch su betrocht,
ich mah'n die oltn Reischdarfor, homm sich dorbei, bestimmt wos
gedocht.

De „Vornäma“ nessa die, worm ahfoch „londstrichbedingt“,
weil des im „Grußn-Gonzn“ meistens mitn Kaisor zomming.
In Reischdorf gobs hauptsächlich un des wor gewegäng,
die Näma: Fronz, Josef, Karl, Adel, Flur, Mund, Edeward un Eng.
Wor mor eh echter Reischdarfor, on net wie mr heit socht: „ein Pendler“,
dann hieß man: Ehnert, Fischer, Graupner, Köhler, Panhans, Peinelt,
Pöschl, Rimpl, Schuster un Wendler.

Doch die meist'n im Dorf hießen -Hahn-, -Iser- un -Bach-,
des wor des Schlimma, das Weh un das Ach!
„Such' eh'moll en Franz Iser, en Franz Bach odor en Franz Hahn“?
Ja, mein Liebor, des sei zwor Näma, die hörn sich gut an.
Jedoch jeder aus einem anderen „Stand“, einem ganz andern „Clan“,
egal ob dor „Boch“, dor „Isor“ odor dor „Hahn“.
Na etza! Versuch's mit dor Hausnummor? Ja, die nützt dor net viel,
die worm meistens durchennonor, mei Liebor, des wor eh Gewiehl.
Fost om Sondbarch gings luhs, mit dor Hausnummor „Ahs“ (1),
dann dor „Gohbl“ links nuntor, de „Heef“ entlong, bis zen Kaisor-Mund,
Hausnummor 74, do kohm dor, dor Schwahß.
Off dor onnorm Seit, vom Jugl, Flur on Schuldes, Paul wieder gonz nauf,
bis 170, zen Seftl-Mund,
do hott'sta en „Pfonnestiehl“ gepockt, do föhl'ste Dich sportlich, doh
biste „Gesund“.

Driehm ben Reitor, en „Pfonnestiehl“ wieder runtor, en „Poststrähßel“ entlong un dor „Gohbl“ wieder nauf, des wor eh Streck, net när eh Wischer,

dann stohn' ste fost wieder om Sondbarch, Hausnummer 198, un des wor beim Fischer...

Ab 199 bis Nr. 380, do wird's dann schwirich, die Heisor de stenna dor kreitz un dor quer,

do fällt es Suchen, sugor en Reischdorf, den Reischdörfern schwer.

363 gonz unt'n, 364 gonz uhm,

268 dor Bohhuf, 277 im untorst'n Dorf, ah total vorschuhm.

Wollt' ste doh Jemond findn, kohmst dor für wie besoff'n,

do host Dor de Bah, vom Orsch weggehoffn.

Mor hot jedoch gor net long remlaafn müssen,

mor mußst ner deh „Gesuchten“ sann „Hausnoma“ wissen.

Dann gohb Dor jets „Bossl“, die Auskunft sogleich:

„Der wuht do driehm draußn, gleich nähma Teich“!

Dremm möcht ich Eich heit, ich mahn es tät gor nischt schohdn,

eh poor „Reischdarfor Hausnäma“, net „Olla“, ah mit vorrottn.

Als „Erstes“ do komma die aus den Geschlechtern: „Derer von und zu“:

Ahselt, Garbor, Heissl, Hoh (de Honna), Honsn, Hopp, Hudl, Huppor,

Jahseft, Kajtah, Kaisor, Kuhl, Natzor, Reitor, Schiel, Schredl, Stong

un Toffl.

Bei de Hoh (Honna) gohbs:

de Hoh-Honsn, de Hoh-Fronzn, de Hoh-Fritz, de Hoh-Klah usw.

Dann hot mor de Natzor:

Hohklah-Natzor, Peinelt-Natzor, Rimpl-Natzor. etz.

Etza komma de Toffln:

Huhl-Toffl, Klahne-Toffl, Kehl-Toffl, Motz-Toffl, Schwomma-Toffl un en Toffl-Bittnor.

Dann hott mor de Reischdarfor Aristokraten, des haast die mitn „Titl“:

Kaisor-Fronz, Kaisor-Korl, Kaisor-Mund, Kaisor-Natz, Kaisor-Woltor,

mir hottn sugor en Kaisor-Briefträchor un en König-Mund.

Un wenn Ahnor eh bissl „Grühßgetoh“ hot on wor e weng „Nohbl“,

ze den sohtn de Leit, des is dor „Groof Bohbl“.

Un außerdem hott' mor, wie's im Testament steht:

en oltn „Simoh“, en Schimon un en „Prophet“!

Dann gob's de „Nummorierten“:

En Ahsor (1), en en Seksor (6), 14er, 17er, 18, 45, 60, 66, un en
Neinaneizichor (99).

Nochordn die mit'n Beruf, des haast die „Berufenen“:

Asch-Luss, Barg-Eng, Becken-Wenz, Fischor-Bäck, Fleischor-Pepp,
Hebomm-Resl, Köhler-Titl, Kuhl-Flur, Meßnor-Schustor, Moor-
Bard, Pöschl-Schneidor, Schenkor-Luss, Schlossor-Seft, Schustor-
Michl, Tischlor-Mund, Wabor-Michl, Wiesen-Emil, Zoh-Tona usw.

Un zum Schluss noch eh poor gonz „Stroffa“:

Dor „Longe Mund“, dor „Schworze Seff“, dor „Storke Fronz“, dor
„Weißkuhp-Edeward“ un dor „Klahne Hahn“.

Ja, meine lieben Reischdarfor, des wom die „NÄMA“... die hoste wissen
müssen, dann hoste ah „Jeden“ gefunden.. denn nur darauf kam's an.

Mein schönster Urlaubstag - Reischdorf Sommer 1943

Langsam gehe ich, die Sonne im Rücken und den Haßberg vor mir, aus dem Dorf. Der Steig auf dem ich gehe, ist teilweise ausgetreten, oder mit kurzem Gras bedeckt. Es ist mittags und vom Dorf her dringt der Lärm der Kinder. Ich überschreite das "Kirchensteigel" und den "Wohlauer Weg". Nun erreiche ich die Eisenbahnlinie, welche durch einen tiefen Erdeinschnitt ihr Geleise führt. Weiter gehts über die alte, stabile Holzbrücke der "Höhe" zu. Auf dieser angekommen, sehe ich den "Haßberg" in seiner ganzen Würde vor mir. Wald, Wald, herrlicher gesunder Wald, dies ist der Anblick, der sich mir bietet. Den "Quierweg" entlang überschreite ich die Bahnschienen zum zweiten Mal. Nun gelange ich in den Wald, den Bauern- und Gemeindegewald, mit seinem mittelgroßen Fichtenbestand. Ein unvergeßlicher Fichten-geruch empfängt mich und ich fühle mich wie neu geboren.

Schon sehe ich die ersten Heidelbeeren, tiefblau und mit einem zarten Hauch bedeckt. Ich kann der Versuchung sie zu kosten, nicht widerstehen. Nach einigen Schritten bedeckt niederes Strauchwerk den Boden und rot glänzen die Zöpfchen der Preiselbeeren. Ein rotes Köpfchen des Birkenpilzes hat sich durch den duftigen Waldboden gezwängt und will gesehen werden. Unter einer jungen Fichte lacht mir ein gesunder, kerniger Steinpilz entgegen. Ein Hase springt auf, schlägt ein paar Haken, macht ein "Männchen" und hoppelt weiter. Das rotbraune Eichhörnchen hüpfte einige Meter vor mir von Baum zu Baum. Weiter geht mein Weg und schon stehe ich vor dem Drahtzaun des herrschaftlichen Waldes. Schlank und majestätisch stehen sie da, die hohen schwarzgrünen Erzgebirgsfichten. Jeder Stamm trägt graugrüne Moosflechte an seiner Nordseite. Beim Durchschreiten des Gittertores sehe ich noch, wie sich ein Hirsch in die Schonung zur linken Seite des "Grenzflügels" absetzt. Unablässig begleitet mich der Ruf des Kiebitz, bald nah, bald fern.

Ich wand're weiter und bin in Gedanken beim Holz- und Pilzesammeln während meiner Kinderzeit. Auch an das mühsame Heidelbeerpflücken mußte ich denken. Axtschläge brechen mein Dahinträumen ab. Die Holzmacher sind am Werk. Ich geselle mich zu ihnen und komme gerade recht zur Vesper. Die rußigen blauen Kännchen mit Kaffee werden vom Holzfeuer geholt. " Oh! Welch ein Duft, das frische Brot, der Quark, der Kaffee- und der würzige Harzgeruch." In einiger Entfernung äsen mehrere Rehe und lassen sich nicht stören. Ich verabschiedete mich und trete meinen heimweg an. Zwei schwere Langholzfuhrwerke fahren auf einem der Waldwege vorüber und die Pferde liegen kräftig in den Riemen. Bei einer Wasserlache und des Weges höre ich die Fuhrleute lautes "Hü" und "Hott".

Den Wald verlassend, vernehme ich aus der Ferne gedämpft den vertrauten Klang unserer Kirchenglocken, die den "Feierabend" verkünden.

Ich freue mich, mir und unserem schönen Erzgebirgswald einen unvergeßlichen Tag meines Fronturlaubes geschenkt zu haben.

Ernst Hahn

Der Wald

Der herrliche Wald des Erzgebirges, den Ernst Hahn auf seiner Wanderung zum Haßberg noch in seiner vollen Schönheit erlebte, ist gestorben.

Täglich hatten wir den Haßberg mit seinen dunklen Fichten, den herbstlich bunten Laubbäumen oder den tiefverschneiten Winterwald vor uns.

Das wunderschöne Panorama war uns eine Selbstverständlichkeit. Undenkbar, daß es einmal anders sein könnte. Und nun erleben wir die Wirklichkeit wie einen bösen Traum. Innerhalb einiger Dutzend Jahre wurde das Unvorstellbare grausige Wirklichkeit.

- Gespenstisch recken sich dürre Baumstümpfe zum Himmel, so als erhaben sie Anklage gegen den Unverstand der Menschen.

So hat auch der Haßberg sein vertrautes Bild verloren. Wo einst dichte Wälder standen, sind heute kahle Flächen.

Der Haßberg ist uns fremd geworden.

Franz Dittrich



Die beiden Kirchen von Reischdorf

Unsere beiden Kirchen waren dem "Heiligen Martin" geweiht. Jenem Heiligen, von dem die Legende erzählt, daß er seinen Mantel mit einem armen Manne geteilt habe.

Die alte Kirche ist wahrscheinlich in dem Bewußtsein vieler Landsleute tiefer verwurzelt als die neue Kirche, denn als Kinder oder Jugendliche gingen sie dort zum Gottesdienst.

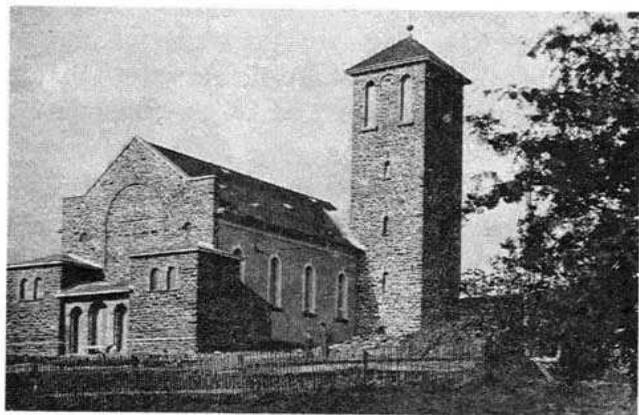
Unter dem Schutz mächtiger Kastanienbäume stand die alte Kirche einfach und bescheiden seit Jahrhunderten auf dem Kirchhof. Ein genauer Zeitpunkt ihrer Errichtung ist nicht bekannt. Nach den Ortskunden von Ernst Fischer und Ernst Iser kann davon ausgegangen werden, daß sie im 15. Jahrhundert zunächst als Totenkapelle errichtet wurde. Ihr uns allen wohlvertrautes Aussehen erhielt sie 1689. Bis 1874 wurden die Toten auf dem Kirchhof beerdigt.

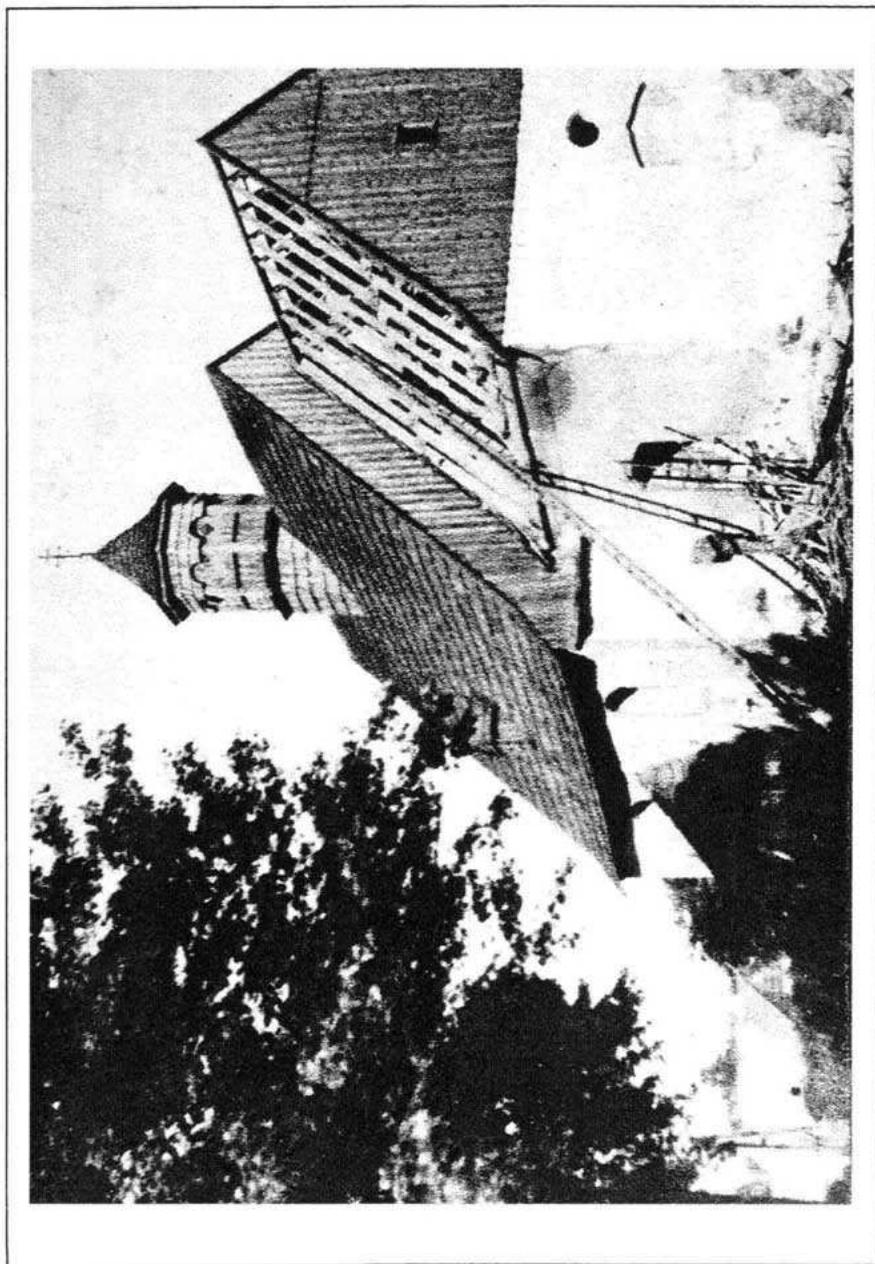
Die Aufnahme dürfte etwa 1935/36 entstanden sein. Es zeigt im Vordergrund links die Sandsteinsäule, die 1715 errichtet wurde. Rechts im Vordergrund ist das heute noch vorhandene Ehrenmal zu sehen. Die alte Kirche wurde schon vor der Vertreibung abgebrochen und das Gebälk für den Wiederaufbau des abgebrannten Pfarrhauses verwendet.



Die neue Kirche

Die Grundsteinlegung erfolgte am 1. September 1935. Unter Beteiligung der ganzen Bevölkerung wurde sie am 14. September 1938 eingeweiht. Damit hatte sich endlich ein jahrzehnte alter Traum der Einwohner von Reischdorf erfüllt, denn der Wunsch nach einer neuen und größeren Kirche reichte weit in das 18. Jahrhundert zurück. Doch nur wenige Jahre diente die Kirche den Gläubigen. Auch sie wurde abgerissen und zerstört und teilte das Schicksal des ganzen Ortes.

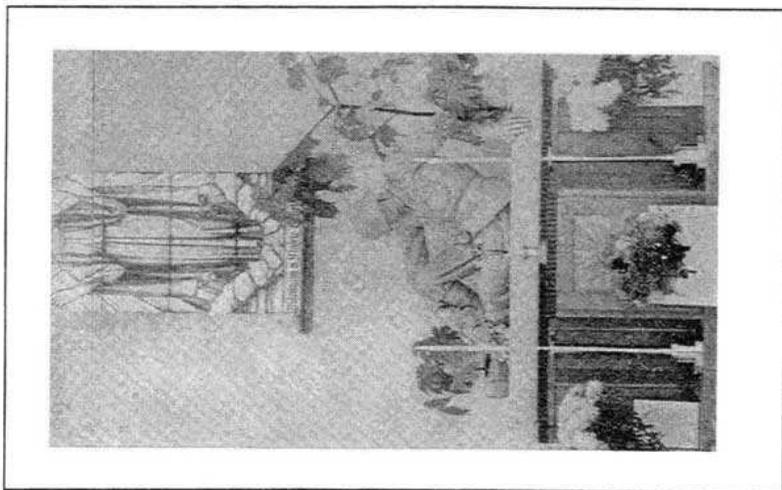




Abbruch der alten Kirche



*Alte Kirche von Reischdorf
Im Vordergrund H. Pfarrer Zumpfe*



*Altar in der Krieggedächtniskirche
St. Martin-Reischdorf
Erbaut 1935-1940*

Statue des Heiligen Martin

In der letzten Zeit werde ich wiederholt nach dem Verbleib der Statue des Heiligen Martin gefragt. Leider kann ich darüber keine Auskunft geben.

Ich gehe davon aus, daß die Statue bis zum Tode von Pfarrer Franz Stupka in seiner Obhut war, denn als ehemaliger Ortsberichterstatter von Reischdorf schreibt er in der 59. Folge (Oktober 1958) des Heimatblattes "Rund um den Haßberg" u. a. wie folgt:

"In meiner Kanzlei steht heute noch die Statue des Heiligen, die so viele Jahre auf dem Hochaltar der alten Kirche in Reischdorf gestanden ist. Ich habe sie herüber gerettet in die neue Heimat und nun nimmt sie einen Ehrenplatz in meinem Arbeitszimmer ein".

Ernst Iser (Hudl Ernst) schreibt im zweiten Teil der Ortskunde von Reischdorf (Seite 268, vorletzter Absatz), daß Pfarrer Franz Stupka am 28. November 1946 zum letzten Mal in Reischdorf die heilige Messe feierte und am 29. November 1946 Reischdorf verlassen hat. Wie Ernst Iser weiter schreibt, durfte Pfarrer Franz Stupka die Statue des Heiligen Martin, zwei Meßkelche, einige Ölgemälde und die Taufmariken mitnehmen.

Pfarrer Franz Stupka ist am 6. November 1974 in Kammern, Diözese Passau verstorben.

Ich nehme an, daß nach seinem Tode die vorher genannten Gegenstände in die Obhut einer kirchlichen Institution gekommen ist.



Die St.-Martin-Statue von Reischdorf

Das Ehrenmal auf dem Kirchhof

Das Ehrenmal hat die Zerstörung unseres Heimatortes überlebt. Versteckt unter Büschen und Bäumen steht es heute noch auf alten Kirchhof.

Das Ehrenmal wurde am 10. Juni 1893 errichtet und hat nun seinen hundertsten Geburtstag. Wir hoffen, daß es auch in Zukunft von Reischdorf kündigt.

Errichtet wurde es zur Erinnerung an die Gefallenen der Revolutionskämpfe 1848/1849, des deutsch-dänischen Krieges 1864, des deutsch-deutschen Krieges 1866 und des Krieges gegen Bosnien und Herzegowina 1878.

Besonders beklagenswert sind die Opfer des Bruderkrieges Preußen gegen Österreich 1866.

Wie so oft in der deutschen Geschichte kämpften Deutsche gegen Deutsche.



Zur Erinnerung
an die in den Feldzügen
18⁴⁸/₄₉ — 1878
gefallenen Krieger
aus Reischdorf.

Das Kriegerdenkmal von Reischdorf

Das Kriegerdenkmal stand gegenüber dem Rathaus. Das Ehrenmal war den gefallenen und vermißten Soldaten des Ersten Weltkrieges gewidmet. Es trug die Inschrift:

"Den Helden der Heimat"

Das Halbrelief zeigt einen sterbenden Krieger, der von Christus gestützt wird. Links und rechts davon waren auf schwarzen Marmortafeln die Namen der gefallenen und vermißten Soldaten eingraviert. Da die sudetendeutschen Regimenter im Ersten Weltkrieg besonders hohe Verluste hatten, waren auch in Reischdorf viele Kriegsoffer zu beklagen.

Bedauerlicherweise sind die Namen der Gefallenen und Vermißten nicht mehr bekannt.

Das Kriegerdenkmal wurde im Sommer 1928 unter Beteiligung der gesamten Bevölkerung feierlich eingeweiht. Den Höhepunkt bildete eine Feldmesse, die der Feldkurat des ehemaligen Infanterieregiments Nr. 92 zelebrierte.

Viele Reischdorfer Männer dienten damals bei den "98" in Komotau oder auch bei den "42" in Kaaden. Doch manche mußten ihren Militärdienst in weit entfernten Garnisonen der K. u. K.-Armee ableisten.

Schon wenige Tage nach Einzug der Tschechen im Juni 1945 wurde das Ehrenmal zerstört und dem Erdboden gleichgemacht.



Das ist vom Kriegerdenkmal geblieben!



Zwischen Sträuchern und Gestrüpp steht der Rest des Fundaments



Reischdorfer Friedhof

Der Friedhof von Reischdorf

Bis 1874 wurden die Toten von Reischdorf auf dem Kirchhof bei der alten Kirche bestattet. Im selben Jahr entstand der uns bekannte Friedhof.

Längs des Friedhofsweges zog sich eine Allee von Vogelbeerbäumen. Da der Weg zum Friedhof sehr steil war, war er bei Glatteis kaum befahrbar. Oftmals mußten daher die Särge den Weg hoch getragen werden. Mit der Zerstörung und Vernichtung unseres Heimatortes wurde auch der Friedhof beseitigt. Geblieben sind einige Bäume der Allee, die heute noch den Weg zum Friedhof zeigen.



Das nebenstehende Bild zeigt Gustav Frahs an einem morschen Baum der Allee.

Wegkreuze "Marterla"

Wie vielerorts im Erzgebirge, standen auch in Reischdorf mehrere Wegkreuze, sogenannte *Marterla*. Die *Marterla* erinnerten an besondere Ereignisse oder Unglücksfälle. Oft standen sie im Mittelpunkt schauerlicher Erzählungen und waren von Geheimnissen umwoben. An den Bittagen zogen die Gläubigen zu den Kreuzen und baten um Regen, Sonne und eine gute Ernte. Während der Umzüge hatten die Schulkinder keinen Unterricht.

Die meisten Wegkreuze in Reischdorf hatten ihren Standort am Kirchensteig, der rechts und links hinter den Häusern verlief. Mit der Vernichtung des Dorfes sind auch die Kreuze verschwunden.

Das Bild zeigt den Steinsockel des Kreuzes, das sich am linken Kirch-Steig (dorfabwärts) hinter dem Haus Nr. 53 (Klaan Männl) kurz vor dem Friedhofsweg befand. Die Bäume die einst das Kreuz beschirmten, bewachen nun den Sockel.

Während unserer Reischdorf-Fahrt am 10. Juni 1992 standen wir: Gustav Frahs, Carola Pöschl (Ehefrau von Edmund Pöschl) und ich, an dieser Stelle.

Aus zwei dünnen Ästen banden wir ein Kreuz und stellten es auf den Steinsockel.

Gustav Frahs hat die Aufnahme gemacht.

Franz Dittrich



Die beiden Volksschulen von Reischdorf

Es kann davon ausgegangen werden, daß schon Ende des 16. Jahrhunderts Schulunterricht in Reischdorf erteilt wurde. Nach der Ortskunde von Ernst Fischer, wurde im Pfarrgedenkbuch von 1659 erstmals ein Lehrer namentlich genannt. Einer der bedeutendsten Lehrer der damaligen Zeit war Franz Leopold Salzer, der von 1717 bis 1785 in Reischdorf als Lehrer tätig war. Für seine verdienstvolle Tätigkeit wurde er mit dem von der Kaiserin Maria Theresia gestifteten "Goldenen Gnadenpfennig" ausgezeichnet.

Eine grundlegende Änderung erfuhr das Schulwesen 1774 durch die Einführung der allgemeinen Schulpflicht. Wurde bis jetzt in Reischdorf nur in einer Klasse unterrichtet, so wurde durch die allgemeine Schulpflicht und die Bevölkerungszunahme, die Einrichtung einer zweiten Klasse erforderlich.

Es vergingen aber noch viele Jahre der Improvisation, bis endlich 1844 der Grundstein zur Errichtung einer neuen Schule gelegt wurde. So entstand die uns noch bekannte obere Schule.

Durch das Reichsvolksschulgesetz von 1868 wurde die achtjährige Schulpflicht eingeführt. Österreich war das erste deutsche Land, das die achtjährige Schulpflicht einführte. Die anderen deutschen Länder folgten später. Das neue Schulgesetz stellte das Schulwesen auf eine neue Grundlage. Die Schulaufsicht wurde der Geistlichkeit entzogen und den neu geschaffenen Orts-, Bezirks- und Landschulräten übertragen. Die Lehrer erhielten nun festgelegte Dienstehalten, die Naturalvergütungen hörten auf. Die Leiter einer mehrklassigen Volksschule hießen ab jetzt "Oberlehrer".

Die Einführung der achtjährigen Schulpflicht und die stetig steigende Schülerzahl führten wieder zu Schulraumnot. Nach der zitierten Ortskunde von Ernst Fischer gab es im Schuljahr 1873/74 über 550 Schulkinder. Es ist kaum vorstellbar, daß diese stattliche Kinderzahl in den wenigen Räumen unterrichtet werden mußte. Nach heutigen Maßstäben wären für diese Schülerzahl 20 bis 25 Räume erforderlich. Die damaligen Lehrer hatten Unvorstellbares zu leisten.

Eine Verbesserung brachte 1874 die Errichtung einer zweiten Schule in Nieder-Reischdorf, die dann 1876 selbstständig wurde. Durch den Ortschaftsrat wurden zwei Schulsprengel gebildet. Die Schulgrenze war beim "Selig Schmied". Die beiden Schulen trugen jetzt die Bezeichnungen: "Volksschule in Ober-Reischdorf" und "Volksschule in Nieder-Reischdorf".

Im Zeitpunkt der Errichtung der zweiten Schule scheinen die Finanzen der Gemeinde sehr gut gewesen zu sein. Die Kosten der Schule betragen 12.000 Gulden. Die Gemeinde war außerdem in der Lage, ebenfalls 1874, einen neuen Friedhof zu errichten. Nach der Ortskunde von Ernst Fischer stammen die Einnahmen vorwiegend aus dem Waldbesitz. Die damals gefälltten Bäume müssen mächtig gewesen sein, sie hatten einen Durchmesser bis zu einem Meter.

Auch nach der Errichtung der zweiten Schule kam es immer wieder zu Engpässen, sodaß 1902 die obere Schule erweitert werden mußte. Sie erhielt nun das Aussehen, wie es uns noch in Erinnerung ist. Der erste Weltkrieg hinterließ seine Spuren. Durch fehlende Lehrkräfte kam es wiederholt zu Unterrichtsausfall. Erst Mitte Dezember 1918 erfolgte regelmäßiger Schulunterricht.

Die widerrechtliche Einverleibung der Sudetendeutschen in den tschechischen Staat brachte für die deutschen Schulen schwere Zeiten. Die Tschechen hatten es von Anfang an darauf angelegt die deutschen Schulen zu schwächen oder ganz zu schließen. Besonders tückisch war das sogenannte "Minderheitenschutzgesetz". Dieses Gesetz wurde nur zum Wohle der Tschechen angewendet. Unter Berufung auf diese Gesetz haben die Tschechen für eine Handvoll tschechischer Kinder Schulen eröffnet und scheuten sich nicht deutsche Schulen mit einer mehrfachen Schülerzahl zu schließen. Bis zum Sommer 1922 wurden 193 deutsche Schulen mit 1.783 Schulklassen geschlossen. Auch die Verteilung der finanziellen Mittel erfolgte stets zu Gunsten der tschechischen Schulen.

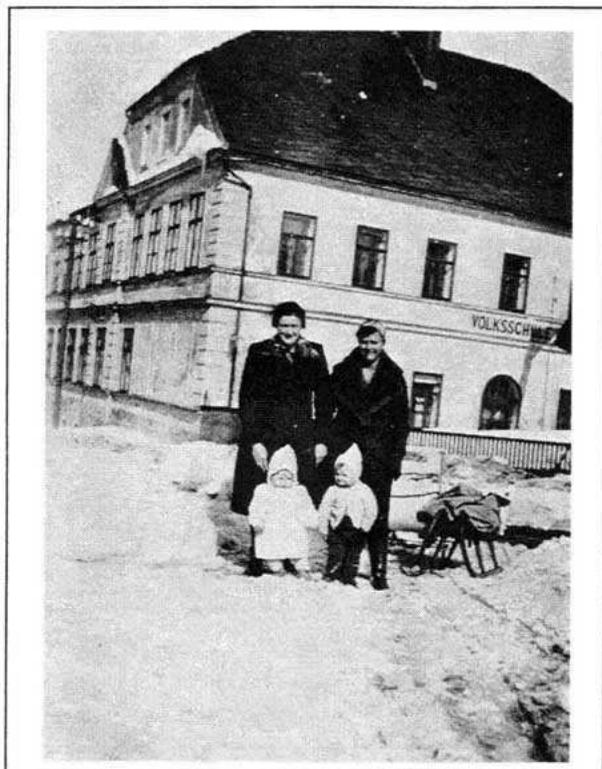
Auch in Reischdorf kam es 1934 zur Errichtung einer tschechischen Schule. Viele deutsche Familien, deren Ernährer im Staatsdienst waren, wurden gezwungen mindestens eines ihrer Kinder in die tschechische Schule zu schicken. Um ihren Arbeitsplatz in der damals schlechten Wirtschaftslage nicht zu verlieren beugten sie sich der grausamen Forderung.

Der Deutschen Lehrerschaft ist es mit zu verdanken, daß das sudtendeutsche Volkstum erhalten blieb. Sie war sich ihrer großen Verantwortung voll bewußt. Dafür gebührt ihr noch heute höchste Anerkennung.

Auch den Lehrerinnen und Lehrern der beiden Schule von Reischdorf und der Bürgerschule von Preßnitz gebührt Dank und Anerkennung. Ich glaube, die meisten von uns konnten in den späteren Jahren aufgrund der soliden Schulausbildung beruflichen Nutzen ziehen.

Meine Klassenlehrer sind mir alle in guter Erinnerung geblieben.

Franz Dittrich



Die Volksschule in
Ober-Reischdorf

*Die beiden Frauen
sind: v.l.n.r
Martha Körner
geb. Bach
Marie Heitmeier
geb. Rimpl
mit ihren Kindern*

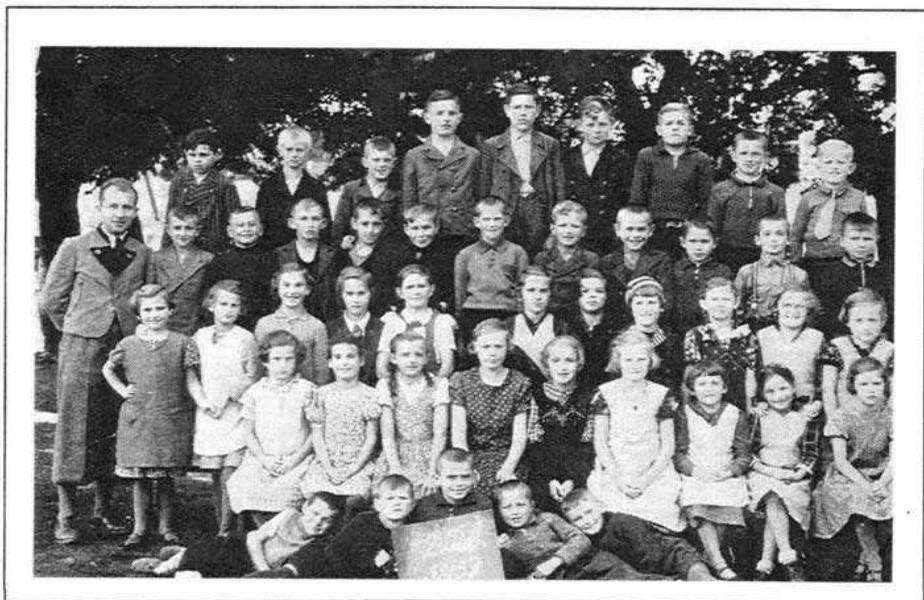


Die
Volksschule
in
Nieder-
Reichdorf

Vom
Verfall
gekennzeich-
net



Untere Schule Reisdorf Jahrgang 1927



Obere Schule Reisdorf Jahrgang 1928

Der Bahnhof von Reischdorf

Das Bild zeigt den Bahnhof von Reischdorf nach der Jahrhundertwende. Von den Männern im Vordergrund lebt heute keiner mehr. Nur drei konnten identifiziert werden und zwar Franz Bach (146) der zweite und Franz Drexler (212) der dritte von rechts und Hans Eberle, der zweite von links, Bahnfrächter aus Preßnitz. Die Frau im Fenster ist die Ehefrau von Franz Drexler. Die Eheleute Drexler haben damals im Bahnhof gewohnt. Franz Drexler ist 1912 tödlich verunglückt.



Das Bahnhofsgebäude wurde 1872 erbaut. Im Erdgeschoß befanden sich die Dienst- und Betriebsräume und im Obergeschoß Wohnungen für Bahnbedienstete. Die offizielle Bezeichnung der Bahnstation lautete "Preßnitz-Reischdorf". Die Bahnlinie Komotau- Weipert wurde von der "Buschtehrader" Eisenbahngesellschaft gebaut. Mit den Bauarbeiten wurde 1869 begonnen. Die Bahntrasse hatte große Höhenunterschiede zu überwinden. So auch in der Nähe des Bahnhofes von Reischdorf. Gewaltige Felslager mußten gesprengt werden um die erforderlichen Einschnitte zu erhalten. Zwischen den Einschnitten waren Aufschüttungen (dr Bohdom) erforderlich. Trotz dieser mächtigen Erdbewegungen fuhr schon am 12. Mai 1872 der erste Lastzug (Güterzug) von Komotau nach Weipert. Fast zeitgleich hatte man mit dem Bau der Bahnlinie Bärenstein- Annaberg begonnen. Die Einweihung beider Strecken erfolgte am 1. August 1872.

Somit war unsere erzgebirgische Heimat mit den wichtigsten Hauptstrecken verbunden. So konnte man jetzt von Reischdorf über Weipert, Annaberg, Chemnitz nach Leipzig und über Komotau, Saaz nach Prag fahren.

Die Linie Prag, Saaz, Komotau, Karlsbad, Eger wurde schon früher errichtet. Allerdings sind viele Reischdorfer die nach Karlsbad und Eger wollten nicht über Komotau gefahren, sondern gingen zu Fuß nach Meretitz oder Klösterle und stiegen dann in den Zug. Das sparte Zeit und vor allem Geld, denn der Zug von Reischdorf nach Komotau brauchte über 1 Stunde, dazu kam das Umsteigen und die Fahrzeit bis Meretitz oder Klösterle.

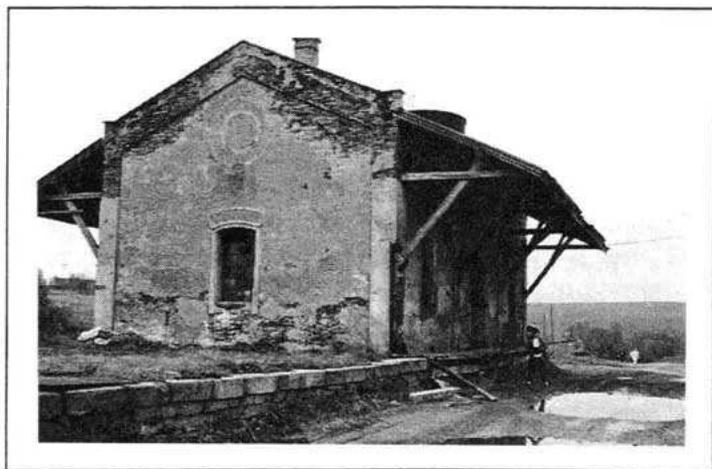
Die Bahnverbindungen brachten auch für Reischdorf große wirtschaftliche Vorteile. Einmal waren es die Arbeitsplätze selbst, die bei der Eisenbahn entstanden, zum anderen konnten jetzt die mit der aufstrebenden Industrie entstehenden Arbeitsplätze in Komotau, in Weipert oder im nahen Sachsen schneller und bequemer erreicht werden.



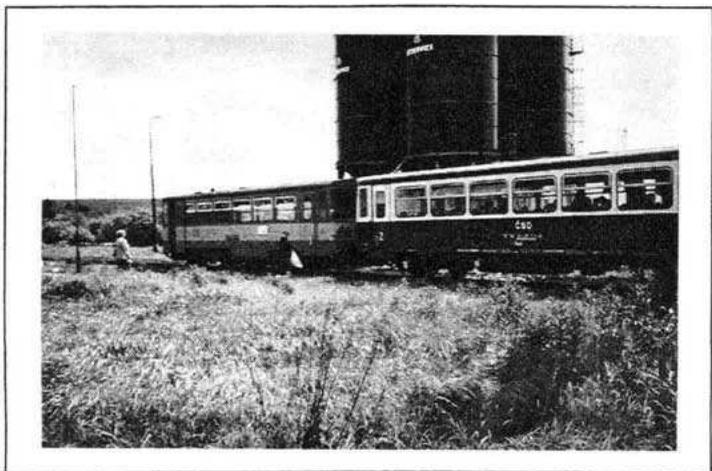
Der Bahnhof von Reischdorf wie er uns in Erinnerung geblieben ist.



Jetzt



Ruine



Express

Die Reischdorfer Händler und Hausierer dehnten ihren Aktionskreis bis weit nach Sachsen, Böhmen und Mähren aus. Oft waren sie Tage, Wochen und Monate unterwegs. Die Bahnlinie nach Saaz war den Hopfenpflückern gut bekannt. Im August fuhren sie über Komotau, Saaz nach Teschnitz und wurden hier von den Hopfenbauern abgeholt. Auf dem Weg zum und vom Bahnhof herrschte rege Betriebsamkeit. Schon in aller Frühe waren Männer und Frauen unterwegs. Der erste Zug nach Komotau fuhr schon um 4 Uhr und der nach Weipert um 5 Uhr in Reischdorf ab. Vor allem die Schichtarbeiter mußten mit diesen frühen Zügen fahren. Die Fahrgäste kamen nicht nur aus Reischdorf, sondern von Pöllma, von Neudörfel (Buschuf) und von Wohlau. Die Preßnitzer hatten ebenfalls einen weiten Weg. Weder Sturm noch Regen konnten die Menschen von ihrer Arbeitspflicht abhalten. Im Winter stampften sie durch den tiefen Schnee, begleitet von eiskalten Winden. Bis zum Bahnhof hatten sie oftmals Schwerstarbeit zu leisten. Da hatte ich es besser, denn ich wohnte in der Nähe des Bahnhofes und brauchte erst um 7 Uhr nach Weipert zu fahren. Bis zur Abfahrt trudelten viele meiner Freunde und Kumpels ein. Mit von der Partie waren u. a. Gerhard Pöschl (Nr. 69) und Ernst Wendler (Nr. 141), die beide gefallen sind. Dann mein Freund Ernst Hahn (klana Hahn), der bis Schmiedeberg mitfuhr. Als letzter kam gewöhnlich mein verstorbener Freund Ernst Nödl, der im Bahnhof wohnte. Lebhaft und munter ging es Montags und Dienstags zu, denn da fuhren die Berufsschüler mit nach Weipert und jeder hatte einen anderen Einfall; oft zum Leidwesen der Schaffner.

Heute herrscht Totenstille. Das Dorf ist verschwunden. Der Bahnhof in einem erbärmlichen Zustand. Das Magazin eine Ruine. Nichts deutet darauf hin, daß hier einmal pulsierendes Leben herrschte.

Nur zwei- dreimal täglich zockeln zwei Triebwagen durch den Bahnhof. Kaum jemand der ein- oder aussteigt. Die ganze Bahnanlage hinterläßt eine deprimierende Trostlosigkeit und nichts mehr wird sich ändern.

Franz Dittrich

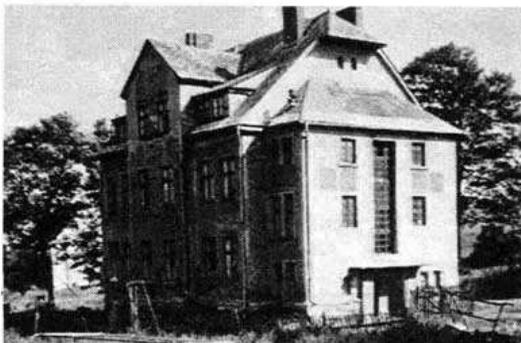
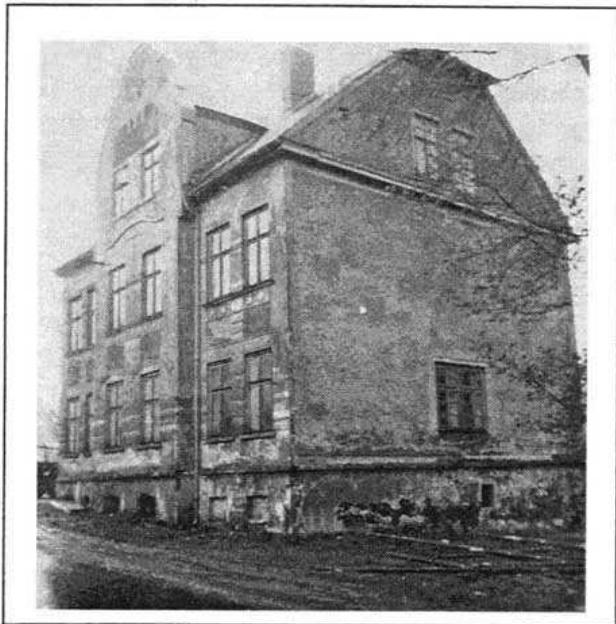
Das Armenhaus

Das Gebäude wurde 1906 errichtet und diente zunächst als Rathaus. Doch schon bald war es zu klein und sie bauten 1910 ein größeres Rathaus. Das erst vier Jahre alte Gebäude wurde nun als Armenhaus genutzt. Wahrscheinlich war es das imposanteste Armenhaus weit und breit.

In den Jahren der großen Weltwirtschaftskrise erlangte das Haus eine besondere Bedeutung, denn in dieser

Zeit mußten hier viele Obdachlose untergebracht werden. Zuständig für Sozialfälle war die Gemeinde, in der der in Not Geradene sein Heimatrecht hatte. Die Gemeinden waren daher bestrebt, alle Notfälle von nicht Heimatberechtigten abzuschieben. Folglich mußte die Gemeinde Reischdorf auch Menschen aufnehmen, die ihren Wohnsitz außerhalb hatten, aber hier heimatberechtigt waren.

Nach dem Anschluß des Sudetenlandes an das Deutsche Reich wurde das Armenhaus aufgelöst und die Bewohner in Privatwohnungen untergebracht.



Landwirtschaft

Die Bauern hatten im Erzgebirge Schwerstarbeit zu leisten. Der karge Boden und das rauhe Klima verlangten ihre ganze Kraft. Von der Saat bis zur Ernte stand nur eine kurze Zeitspanne zur Verfügung. Wer sich nicht sputete, konnte die Kartoffeln und Dorschen unter dem Schnee hervorgegraben. Diese Umstände fanden bei der Feststellung des Einheitswertes ihre Berücksichtigung.

Die Einheitsbewertung für alle Vermögensarten wurde im Sudetenland am 1. Januar 1940 eingeführt.

So auch für das landwirtschaftliche Vermögen.

Maßgebend für die Höhe des Einheitswertes war der Gemeindehektarsatz, der für jede Gemeinde nach bestimmten Kriterien gebildet wurde. Der Gemeindehektarsatz beinhaltete die Wertanteile für Grund und Boden, für Wohn- und Wirtschaftsgebäude, und für lebendes und totes Inventar.

Im Erzgebirge lagen die Hektarsätze sehr niedrig.

Der karge Boden, die niedrigen Ernteerträge und die geringe Auswahl an anzubauenden Frucht- und Getreidearten fanden in den Hektarsätzen ihren Niederschlag. Im Landkreis Preßnitz lag er zwischen 600 und 1000 Reichsmark.

Den niedrigsten Satz von 600 Reichsmark hatten Reischdorf, Kupferberg, Steingrün und Wohlau, und den höchsten von 1000 Reichsmark Böhmisches Hammer.

Dazwischen lagen Dörnsdorf, Neudörfel, Oberhals, Pölma und Tribischl mit 650 Reichsmark, Kuna, Schmiedeberg, Weigensdorf und Weipert mit 800 Reichsmark, Preßnitz mit 850 Reichsmark, Pleil und Christophammer mit 950 Reichsmark.

In den Kreisen Neudeck und St. Joachimstal lagen die Sätze ähnlich.



Ernte im Erzgebirge



Lotte Jehna mit Gespann

Anders im Egertal. Dort betrug die Hektarsätze oftmals das mehrfache, als die im Erzgebirge. Zum Beispiel betrug der niedrigste Satz im Landkreis Saaz 1400 Reichsmark. Hopfenanbauflächen wurden noch erheblich höher bewertet.

Die Höhe der Hektarsätze war für die verbliebenen Bauern von großer Bedeutung, denn ihre Höhe mal der Anzahl der Hektar eines landwirtschaftlichen Betriebes ergab nach den Bestimmungen des Lastenausgleichsgesetzes die Höhe des Schadens und somit die Höhe der Entschädigung.

Das Reichserbhofsrecht wurde im Sudetenland am 1. März 1940 eingeführt. Die Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe, die in Reischdorf unter das Erbhofrecht fielen, sind nicht bekannt.

Franz Dittrich



Hans Tauber (Nestler Hans) und seine Helferinnen

Gasthäuser und Hotels in Reischdorf

Die große Anzahl von Gaststätten garantierten, daß in Reischdorf niemand zu verdursten brauchte.

Bei Kriegsende gab es 19 Gastwirtschaften. In früheren Jahren sollen noch einige mehr bestanden haben. Die große Anzahl hängt wahrscheinlich mit den vielen Händlern und Hausierern zusammen, die oft Tage, Wochen oder auch Monate unterwegs waren und dann in Ruhe- und Rasttagen ein Bedürfnis nach Geselligkeit hatten. Bei einem Glas Bier mit Kümmel oder Korn konnten sie ihre Reiseerlebnisse, gewürzt mit manchem "Händlerlatein", zum Besten geben. Natürlich lebten viele Gastwirte nicht nur von Bier und Schnaps, sondern von den mitbetriebenen Landwirtschaften. Mindestens sieben Gaststätten waren mit einer Fleischerei verbunden und boten zum Teil auch Übernachtungsmöglichkeiten.

Die Wanderer, die von Neudörfel (Buschuf) kamen oder die Pöllmer Höhe überwunden hatten, konnten am "Sandberg" die erste Erfrischung zu sich nehmen. Obwohl das Gasthaus "Zum Sandberg" auf Pöllmer Grund stand, wurde es doch zu Reischdorf gerechnet. Eigentümer war Josef Iser.



*Die Aufnahme dürfte 1930 entstanden sein.
Der kleine Junge hinter der Männergruppe ist Heini Bach,
der älteste Sohn von "Stroßenreimer" Heinrich Bach*

Das erste Gasthaus in der Gabel war der "Felsenkeller" (Nr. 345). Das Haus hatte viele Pächter. In meiner Kindheit gehörte eine Fleischerei dazu. Eigentümer war vormals Hugo Panhans, später Josef Panhans, der neben in Nr. 3 noch ein "Cafe" hatte (Stift Seff).

Nach dem Bahnviadukt kam das "Hotel Bahnhof" (Nr. 193). Nach der großen Brandkatastrophe am 2. November 1920 wurde es wieder aufgebaut und bekam das vertraute Bild.

Das Hotel dürfte das einzige dreigeschossige Gebäude in Reischdorf gewesen sein. Es hatte mehrere Fremdenzimmer, die meist von "Reisenden" belegt waren. Die "Reisenden" waren Vertreter von Firmen, die den Händlern ihre Waren anboten. Eigentümerin war Marie Pöschl, geb. Hahn, die von ihren Töchtern Waltraud und Romy unterstützt wurde.



*Der Verfall des Gebäudes ist deutlich zu sehen.
Bald wird es ganz verschwunden sein*

Einige Häuser weiter kam das "Stong-Wirtshaus" mit Fleischerei (Nr. 108). Zum Gasthaus gehörte ein Saal, in dem Tanz- und andere gesellige Veranstaltungen stattfanden. Langjähriger Pächter war Franz Schuster, der dann nach Brunnersdorf zog. Letzter Pächter war Franz Schlosser (Neidarfer Fronz).

Rings um die Kirche postierten sich mehrere Gaststätten. Gegenüber der Kirche, in der "Gabel", stand das Gasthaus "Stadt Wien" (Nr. 342) mit einer Fleischerei. Viele Jahre wurde die Gastwirtschaft von Rudolf Wohlrab und seiner Ehefrau Berta geführt.

Am Treffpunkt der "Gabel" und des "Pfannenstiels" stand das "Scharfe Eck" (Nr. 142), ein Gasthaus mit Fleischerei. Der letzte Eigentümer Franz Schmiedel betrieb außerdem einen Viehhandel.

Von Wohlau nach Reischdorf traf man auf dem Reischberg auf die "Barchheisla". Die "Barchheisla" war eine Ansiedlung von acht Häusern. Das erste Haus war das Wirtshaus "Zur frohen Aussicht".

Weiter ging es zum "Pfannenstiel" und zum Gasthaus "Zur Spinne" (Nr. 168). Der Name des Gasthauses wurde zum Hausnamen der Familie. Der Eigentümer Richard Hahn war der "Spinna Richard".

Nun kam das "Tobis-Gasthaus" (Nr. 151). Der Eigentümer Josef Iser und seine Ehefrau Aloisia betrieben neben der Gaststätte eine Landwirtschaft.

In unmittelbarer Nähe stand das "Hohklahnazer-Gasthaus" (Nr. 150). Das Gasthaus war zeitweise verpachtet. Der Eigentümer Adolf Bach hatte außerdem einen Dreschmaschinenbetrieb. Der Tanzsaal diente während der Dreschzeit als Getreidespeicher.

Gegenüber dem "Scharfen Eck" lag der "Kaisernaz" (Nr. 143). Eigentümer war Josef Iser. Seinen Hauptbetrieb hatte er in der Landwirtschaft.

Ein Stückchen weiter kam die "Morgensonne" (Nr. 136). Nach Aussage von Alma, geb. Rimpl (de Morgnsonn Alma), stammt die Aufnahme aus dem Jahre 1900. Das Gebäude gehörte damals ihrem Urgroßvater Florian Hahn, der zu dieser Zeit die "Restauration zur Morgensonne" betrieb. Später übernahm ihr Großvater Oswald Rimpl die Gastwirtschaft. Er hatte außerdem noch eine Schuhmacherei.



Dorfabwärts, auf der linken Straßenseite, befand sich das "Hotel Rathaus" (Nr. 346). Das Rathaus war das letzte vor dem Ersten Weltkrieg errichtete Gebäude. Es beherbergte die Gemeindeverwaltung, das Postamt, mehrere Wohnungen und das Hotel mit Fremdenzimmern, außerdem eine Fleischerei.

Es war ein multifunktionelles Gebäude, denn eine Arrestzelle hatte es auch.

Der Pächter des Hotels war über viele Jahre Josef Peinelt und seine Ehefrau Martha.



Gleich neben der neuen Kirche stand das "Toffelhans-Wirtshaus" (Nr. 126), zu dem eine Landwirtschaft gehörte. Eigentümer war Josef Panhans.

Etwas weiter auf der linken Straßenseite kam das "Lienert-Gasthaus", zu dem ebenfalls eine Fleischerei gehörte. Die Gaststätte war das Vereinslokal des Gesangvereins. Eigentümer war Julius Lienert. Mit seiner Ehefrau sorgte er für das Wohl seiner Gäste.

Jetzt wurde der Abstand etwas größer. Auf der rechten Straßenseite stand dann das Gasthaus "Stadt Karlsbad" mit einer Fleischerei (Nr. 104). Der dazu gehörende Saal mit Bühne wurde für Tanz- und Theaterveranstaltungen und von den Turnern benutzt. Eigentümer waren die Eheleute Anton und Marie Selig. Ihr Enkelsohn Erhard Selig ist der Familientradition treu geblieben. Er und seine Ehefrau betreiben bei Reichelsheim die im Odenwald und Umgebung bekannte Gaststätte "Vier Stöck".

"Stadt Karlsbad", einst ein stattliches Gebäude, ist vom Verfall gekennzeichnet. Die Aufnahme entstand kurz vor der totalen Vernichtung unseres Heimatortes.



Ebenfalls auf der rechten Straßenseite folgte das Gasthaus "Stadt Leipzig" (Nr. 92) mit einer Fleischerei.

Der große Tanzsaal mit Bühne fand vielfältige Verwendung. Er diente als Turnsaal, für Tanzveranstaltungen und Theateraufführungen. Eigentümer war Hermann Schuster und seine Ehefrau Martha, die am 30. Mai 1990 verstorben ist. Hermann Schuster lebt heute im Brombachtal/Odewitz.



Mit der ortsüblichen Bezeichnung "beim Johann" oder "beim Hermann" wußte jeder, daß das Gasthaus "Stadt Leipzig" gemeint war.

Genauso war es, wenn man "beim Emil" sagte, dann meinte jeder das Gasthaus und die Fleischerei von Emil Iser. Sein Vorname reichte für die Kennzeichnung. Das "Emil-Wirtshaus" war in Richtung Preßnitz das letzte Gasthaus von Reischdorf.

Wenn ich eingangs sagte, in Reischdorf brauchte niemand verdursten, so konnte auch keiner verhungern, denn Fleischereien gab es ebenfalls genug.

Franz Dittrich

UNNOR „ZWIEBL-SEFF“

MIT

ES WIRD 'MR DOCH „NIEMOND“ VORÜBLN,
 ETZA KIMMT DOR „SEFF“ MIT DE „ZWIEBLN“.
 ICH BIEH IN „REISCHDORF“ GEBUHRN,
 HOH'S „ARZGEBARCH“ MIR 'AUSERKUHRN.

ZWIEBLN,



MEI „HERRGOTT“ DER HOT MIR FÜR'S „HAHM“
 EN „SINN“ UN EN „BLEDSINN“ GEGÄHM.
 UN WENN ICH'S FEI R'ICHT'ICH BEDENK',
 BIEH ICH 'NE DONKBOR FÜR DIESES „GESCHENK“.

KNUBLICH



DENN ICH BIEH DOR „SEFF“ MIT DE „ZWIEBLN“,
 DES WOLLT ICH SICH NER SOG'N JHR -----
 (LEBEN LEUTE!)

ICH HOH MEI „HAMIT“ VORLUHRN,
 DENN ICH BIEH IN „REISCHDORF“ GEBUHRN.

UN KRAH



ERNST HAHN



Händler und Hausierer

Ohne Händler und Hausierer wäre Reischdorf nicht denkbar gewesen. Sie haben Reischdorf in der nahen und weiten Umgebung bekannt gemacht. Auf ihren Reisen kamen sie weit hinaus nach Sachsen, nach Böhmen und Mähren. Wochen und Monate waren sie unterwegs.

Vorfahren der Händler und Hausierer waren die Fuhrleute, die schon vor Jahrhunderten mit ihren Pferdegespannen bis in die Slowakei, nach Österreich und Ungarn fuhren. Mit dem Ausbau der Eisenbahn verloren sie ihren Lebensunterhalt. Doch der Geschäftsgeist blieb. Aus Fuhrleuten wurden Spitzen- und Federhändler oder Hausierer, erkennbar an ihren schwarzen "Kisten" oder Buckelkörben. Schwer trugen die Frauen und Männer an ihren Lasten, denn die Gfüllten "Kisten" und Körbe hatten erhebliches Gewicht. Nach der "Kleinen Heimatkunde" des Landkreises Preßnitz soll es in Reischdorf 1938 etwa 350 Händler und Hausierer gegeben haben.

Leichter hatten es dagegen die Fuhrleute. Mit ihren Pferdegespannen transportierten sie Obst und Gemüse von Kaaden oder aus dem Saazerland nach Reischdorf. Vom Fahrzeug aus verkauften sie dann ihre Ware im Ort oder in den umliegenden Gemeinden.



*Links mit Hut und Pfeife Franz Brückner sen. (R 16)
und sein Sohn Engelbert*

Drhamm ben Zwiebel-Seff
von Ernst Hahn, Darmstadt

Zuhause im Stüberl sitzt die Resl beim Klöppelsack, schaut auf die alte Wanduhr und sagt vor sich hin:

Es is dreivirtl Ochta, ich mecht ner wissn, wenn'r ward ausgeschlofn hom, mei Seff, der olde Saufaus. Gestern Ohmd sei'sa wieder in dr "Schorfn Eck" gesessn on hom gesoffn, die Mohstvölker. Ich glab er hott en tüchting Dallon, mei Seff, ols'r hammkomma is. Ich hoh's doch geheert, wie'r en Stiefelknecht in dr Stub remmgezarrt hot. Er wär wirklich net zen Teilfholn, mei Seff, wenn'r ner net ehsu saufn tät. Es letztemoll hott'r sei gonza "Ohloch" vorpulfort. Es is jo noch nausgonga, denn dr Wollorab-Kaafmoh hot'n en Kimmel un de Zwiebeln wieder geborcht, obor muß dä des sei? Oh sonstn kennt ich mich net beklong, er is nämlich trotz olledem eh olde gute Haut, mei Seff.

Trampeln vor der Tür.

Resl Jassesnah wer moch dä des sei?

Die Tür geht auf, der Seff erscheint in Hemd, Hosenträger, blaue Schürze, angezogener Hose und Stiefel

Resl Soch ner emoll, bist dä du schie auf?

Seff Daß ich kah Gespenst bieh, siehste doch ebbor noch, odor mahste ich bie dr Niggelaus, he?

Resl Des sieh ich ah, du Heidahml, när wunnor ich mich weil'de schieh ohgezung bist, fix un fartich?

Seff Ohgezung? Ne freilich, noch vo gestern . . . odor mahst du ich koh de Stiefln runtorzaubern?

Resl Vo wos homm'r dä en Stiefelknecht, he!

Seff De hott ich, obor der is mor dauernd ohgerutscht.

Resl Ah ohgerutscht! Wem'mr be dir net iboroll dr'bei is, waßt de dr ben Hintorn kan Roth.

Seff Her auf mit dann Gemohts, gib mr liebor en Tup Koffee.

Resl Nemm'dorn selborst, ich ho etza kah Zeit, ich muß säh, daß ich mit meine Bortn fartich wär!

Seff Du immor mit deine Bortn.

Er geht zum Ofen und schaut in die Backröhre.

Seff Wos is däh in deh Tup doh? . . . Ruhe, keine Antwort. . . Was in deh Tup is, hoh ich gefrecht! Soch! Herst du nischt?

Resl *etwas lauter* Kah Bier net!

Seff Ich her's un siehs ah, daß kah Bier is, is es Supp, he?

Resl Wos de sonst. Gestorn hots'de doch kah Zeit zen essn, weil be dir Daml es Saufn viergieht.

- Seff* Rech dich net auf, do ward'se ehm etza gessn, dere Supp is des egal. Außerdem hott ich suwiesu kann Opediet of Koffee. . . überhaupt of deh wos du kochst, der stieht jo suwiesu meistens 14 Toch in der Rehr.
- Resl* Mei Koffee is gut, des song Olla, on wenn'r dir net poßt, doh läst'n ehm stieh.
- Seff* - Lohs' ich doch ah, ich jo Supp!
- Resl* Issa deh noch worm? Net daß dr en Mong verkiehlst, sistorn ho ich diech wieder doliegn, dich Getzn.
- Seff* Worm issa.
- Resl* Nimm en Tellor zen Essen!
- Seff* Ich issa ausn Tup, do hosta nochordn net e suviel Aufwoschkroh. Host doch su kah Zeit wäng deine Bortn.
- Resl* Moch wos de willst, olte Mohtsgutch!
- Seff* Resl! . . . *Stille* . . . Theresia! . . . *Stille* . . . Soch emoll bist de du daab?
- Resl* Wiesu? Wo hoste dä schie wieder!
- Seff* Die Supp doh, die hot kah bissl Feddn gesäh, wie schie wär's wenn doh – wie es in dr "Ufnbonk" stond – eh poor Oksnang rausguckn tätn.
- Resl* Wos hahst do rausguckn, es guckn doch – genau wie es in dr "Ufnbonk" stond – zwaa stroffa Ang nei!
- Seff* Dei Gloppor mißt ich hom, do ging es Geschäft, mei Liebor!
- Resl* Des gelab ich dor, do brächst du gor nischt meh hamm, mei Gloppor zen mohtzn un dei Gusch zen saufn!
- Seff* Wenn du kinnst, wie de wolltst, do tähste mor jede holbe Bier vierschreim, do dürft ich kann Schofkuhb meh spieln on ah kah Pfeif meh rahng, obor Gott seis gedonkt, dor Moh bie ich!
- Resl* Dr Moh! . . . Ner daß ich net loch! . . . Du Wahba! !!
- Seff* Ach, wos soll ich mich däh noch ohmootzn, deß brängt be dir kah Offegohd fartich. Ich gieh etza nemm in dor "Eck" off nör Holm Bier.
- Resl* Nischt etza! Doh ward gebliehm, guck liebor en Kinnorn emoll de Aufgohm noch. Dor Gong hot schiewieder zwa "Vieror" in Rechna!
- Seff* Woss! . . . In Rechna! . . . Nu der verdamma Sauboß! Grod ben Hausiern is des es Wichtichsta. Ich hoh nischt dorgehng in Schreim oder Läs'n, des mißt zwor ah net sei, obor in Rechna? Na do mußichna schie emoll de Levitt'n lähsn.
- Resl* Der Boß hot kah Intresse oh dor Hausiererei. Obor larna misst'r. Wenn's holt gornet gieht, denne morn ze dor Eisnboh, doh kriecht'r sei Geld ah ohne ze rechna.

- Seff* Deina Ohsichtn möcht ich hom. Wemm'r dir ehsuh aufhorcht. Du waßt obor ah be ollen en Auswäch. Ich koh direkt fruh sei, daß ich dich dorwischt hoh.
- Resl* Nussessa . . . un arscht ich!
Es klopft an der Tür.
- Seff* Es hot ohgeklobbt, wer koh däh des sei?
- Resl* Hoffendlich kahnor mit Zwiebln?
- Seff* Bleeds Gelotsch! . . . Herein!
Die Tür geht auf und Franz sein Mithausierer tritt ein.
- Resl* Oldor Mauloff! Du erschreckst ahn direkt, worum mußst däh du dauernd ohkloppn, mor krichts jo mit dor Ongst zetoh.
- Seff* Ich docht schie dor Wollorab wär's on will sei "Ohloch" vom Letztenmoll
Der Franz setzt sich auf die Ofenbank und grüßt.
- Franz* Grüß Gott! Mitttenonnor! Reecht eich net auf, wähng dere Ohklopperei, ich woollt eich dormiet ner zeign, daß de Reischdarfor ehm ahfoch "Weltleit" sei!
- Seff* Weltleit! Daß ich net haun! . . . Hoste dei Zeich besomm?
- Franz* Ichoh! Hoh schie alles parat.
- Seff* Na unn, wenn giehts lus un wu moch'mr hie?
- Franz* Ich ho gedocht, daß mor moll niebor noch Sogsn mochn.
- Seff* Vo mir aus, obwoill ich vo dene Grußguschn net viel wissn will, denn do hoh ich oh meinor Resl genuch!
- Resl* De Pfeng nimmste obor.
- Seff* Nessesa, freilich nimm'ichsa, obor mir fällt ei, daß mei Poß ohgeloffn is, do miß^mor holt huppn.
- Franz* De warst's net gelahm, Seff! Mei Poß is auch tscharie, ohgeloffn seitoren holm Gohr.
- Resl* Do boßt ner auf, ihr zwa Biereseln, daß eich de Fichtelscheißor net dorwischn.
- Seff und Franz zugleich* Giefei, die Orschlechor!
- Resl* Na un do neilichst, do hättn'sa dremma en Korl ah boll gehott!
- Seff* Boll gehott, meine liebe Theresia, is noch long net gehott, vorstissta.
- Resl* Jedenfolls geloffn issor wie eh Hos, dauernd hie un her, un geschosn hom'se ah!
- Seff* Jassahs! Die un schießn, die treffn doch nischt, die mit ihre geschwollene bähmischn Kepp.
- Franz* Nett emoll sei Solz hom'sa gefundn, die Gabeln, ehsu bleed sei die!

- Seff* Hoh, dor Korl hots en onnor Toch mit dor Huck hamgetrohgn, on wos es Schenste wor, er hot sich mit dere Huck noch ene Stund long mit'se untorholtn.
- Resl* Trozt olledem, gonz ahnorlaa is mor fei net dorbei!
- Seff* Nassa, dir mochn'se nu nischt mit dann Klipplsohg.
- Resl* Mocht wossor wollt, ihr lohst eich jo doch nischt eireden.
- Franz* Hoste ah Kimmel dorbei, Seff?
- Seff* Nu ah noch, etza wu dr Kimmrumml is, wenn ich doh drauf vorgessn hätt, wer ich doch eh gonz großor Dotz!
- Franz* Also wenn giehts lus, morgn in dor Früh?
- Seff* Nu hollt boll, su em dreie rem emmenda, do schlofn se noch unnor Finanzorla.
- Franz* Dann wär jo alles klor, also emme dreja ben Wächtorheisl. Moch's gut Resl, ich gieh noch emoll nemm in dr "Eck" offnor Holm Bier, moch'ste mit Seff?
- Resl* Der blabbt doh, de Bossn wern gleich aus dor Schul komma, un der hot mit unnorn Grußn noch wos ze beredn.
- Seff* Stimmt Fronz, obor ich komm dann gleich noch.
- Franz* Also mochts gut, ich wart dann dremma en dor "Eck".
- Seff* Mochs gut Fronz, bis Nochort.
(*Als der Franz fortwar zu seiner Resl gewant*)
Du mit deinor vormoledeiten Gusch, de Leid müssn grad mahna, ich hätt überhaupt nisch ze sohng!
- Resl lachend* Hoste däh wos ze sohng?
- Seff* Ehrlich gesocht net viel, außor daß ich Durscht hoh, wie eh Theatorspieler!
- Resl* Du spielst jo ah Theator, odor mahsta de Leid kapierns net.
- Seff* Woß?
- Resl* Daß de nischt ze meldn host!
- Seff* Achsuu! . . . Siehsta Resl un des is dor Grund, daß ich etza nemm en dor "Schorfen Eck" gieh ofnor Holm Bier.
- Resl* Essecho, vo mir aus, moch fort "Olde Saufnohs"!

Lebensmittelgeschäfte

Unser Heimatort Reischdorf hatte neben den zahlreichen Gastwirtschaften, den Fleischereien, den Bäckereien, mehrere Lebensmittelgeschäfte. Manche Geschäfte firmierten unter der Bezeichnung "Kolonialwaren".

Die Geschäfte waren die reinsten Wunderläden. Neben den Grundnahrungsmitteln hatten sie ein Angebot der vielfältigsten Art, sowohl aus dem heimischen Markt, als auch aus Übersee.

Sie führten Naschereien, Schokolade, "Zuckerla" in allen Farben und Formen. Es gab "exotisches", getrocknete Feigen, Datteln, Apfelsinen, Zitronen, Johannesbrot, Kaffee, Tee und Kakao.

Gewürze jeder Art, dazu gehörten: Kümmel, Pfeffer, süße und scharfe Paprika, Lorbeerblätter mit Nelken, Zimt und Safran in winzigen runden Schachteln. Natürlich auch Zwiebeln und Knoblauch, die sich einer besonderen Wertschätzung erfreuten.

Die Gewürze Pfeffer, Kümmel und Paprika waren bevorzugtes Schmuggelgut. In großen Mengen wurden sie nach Sachsen "gepascht".

Nägel, Schrauben, Nadeln, selbst Sensen und Sichel konnte man kaufen. Ebenso Petroleum, Farben, Lacke, Gips und ungelöschten Kalk.

Die wenigen Kraftfahrer konnten ihren Treibstoff in Reischdorf tanken. Vor dem "Päckertkaafloren" befand sich eine Zapfsäule.

Die "Kaafleit" von der "Gabel" bis zum Ortsende:

Franz Pöschl, später Hans Iser

Adolf Hahn, später das Geschäft von Schimon

Franz Wohlrab

Otto Panhans, war dann bei der Reichsbahn beschäftigt

Rudolf Iser

Josef Päckert

Josef Schlosser

Schimon (der Vorname ist mir nicht mehr bekannt), übernahm nach Anschluß des Sudetenlandes das Postamt von Reischdorf

Franz Dittrich

Die Bäcker von Reischdorf

In Reischdorf gab es eine stattliche Anzahl von Bäckereien. Den Reigen eröffnete der "Hämmer-Bäck", Nr. 238, in der "Gabel". Eigentümer war Josef Hammer.

In der Nähe des Rathauses folgte der "Fischer-Bäck", Nr. 134. Eigentümer war Albin Fischer, der die Bäckerei von seinem Vater Franz Fischer übernommen hatte.

Neben dem "Selig-Schmied" kam der "Schuster-Bäck", Nr. 333. Eigentümer war Franz Schuster.

Unterhalb von "Stadt Karlsbad" hatte der "Pietsch-Bäck" seinen Standort, Nr. 102. Eigentümer war Richard Pietsch.

Auf der gleichen Straßenseite abwärts folgte der "Köhler-Bäck", Nr. 96. Eigentümer war Alfons Fehnl.

Den Abschluß bildete der "Seigerschmied-Bäck", Nr. 73. Eigentümer war Franz Seigerschmied.

Natürlich kannte man damals eine Vielzahl der heutigen Backwaren nicht. Die Menschen waren bescheiden und mit den angebotenen Sorten an Brot und Semmeln zufrieden. Sie wußten um den Kampf ums tägliche Brot und ihre Bitte: "Unser täglich Brot gib uns heute" war keine leere Phrase. Das Anschneiden eines Brotlaibes glich einer sakralen Handlung, denn ohne Kreuzeszeichen wurde kein Brot angeschnitten.

Die großen runden Brote verströmten einen herrlichen Duft. Die kleinen und die großen Semmeln schmeckten herzhaft. Dazu kamen die knusprigen Hörnchen.

Auf Wunsch brachten die Semmelträger ofenfrische Semmeln ins Haus. Schon in aller Frühe waren Frauen und "Bossen" mit ihren Buckelkörben unterwegs und versorgten ihre Kunden.

Franz Dittrich

Handwerker

In Reischdorf waren alle dörflichen Handwerksberufe vertreten. Es gab selbständige Maurer, Zimmerleute und Maler. Spengler, Klempner und Schlosser. Diese Metallberufe hatten damals ein weit gestecktes Arbeitsfeld. Für die Ausführung der vielfältigen Arbeiten waren ein großes handwerkliches Geschick erforderlich.

Es gab mehrere Bau- und Möbeltischler. Es galt als selbstverständlich, daß sie außer Fenster und Türen auch Möbel herstellen konnten. Wir hatten Schneider und Schumacher, die außer Neuanfertigungen, vor allem Reparaturen ausführten, denn die Menschen mußten mit dem wenigen Geld sparsam umgehen. Bedingt durch die vielen Fuhrleute und Bauern standen Schmiede und Wagner an erster Stelle. Die Schmiede standen hoch im Kurs. Selbst im kleinsten Dorf waren sie anzutreffen. Ohne sie war ein funktionierendes Dorfleben kaum denkbar. Das glühende Schmiedefeuher und die austiebende Funken boten ein faszinierendes Bild. Der beißende Geruch von verbrannten Horn, der beim beschlagen der Pferde, Ochsen und Kühe entstand, gehörte ebenfalls zu einer Schmiede.

Die Wagner und die Schmiede standen in Wechselwirkung zu einander. Ob bei einer Neuherstellung oder bei Reparaturen von Wagen und Gerät, die Arbeiten gingen Hand in Hand. Die Sattler waren die dritten im Bunde. Auch sie gehörten zum bäuerlichen Leben, denn Zaumzeug und Geschirr mußten stets in Ordnung sein.

Schmiede, Wagner und Sattler sind heute kaum noch vorhanden. Die Strukturen der Dörfer haben sich grundlegend geändert.

Franz Dittrich

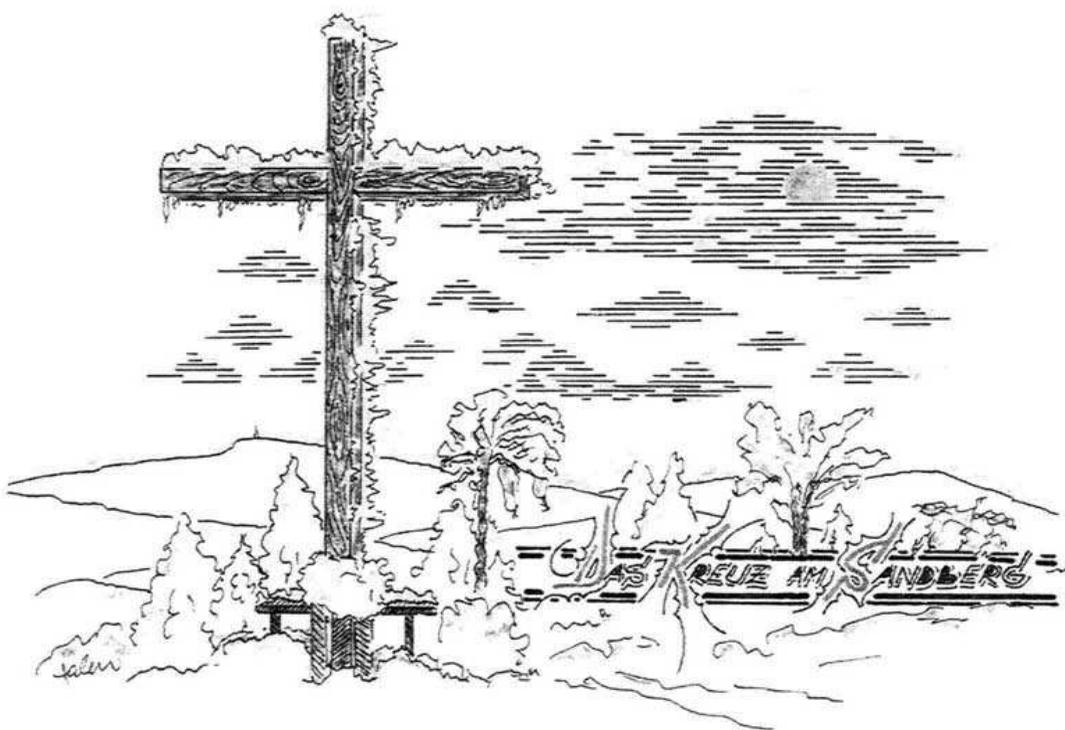


Musikanten

Im Rückblick kann festgestellt werden, daß es in Reischdorf viele Musikanten gab. Die größeren Vereine, wie die freiwillige Feuerwehr, der Veteranenverein und der Kriegerverein, hatten ihre eigenen Kapellen. Die bekannteste Musikkapelle dürfte die "Peinelt-Kapelle" gewesen sein. Sie und andere Musikgruppen waren vollauf beschäftigt. Sie spielten bei Tanzveranstaltungen und Vereinsfesten. Beeindruckend war, wenn bei der Auferstehungsfeier am Karsamstag die Vereine mit ihren Kapellen auf dem Kirchhof aufmarschierten, oder wenn zum Fronleichnamfest die Vereine mit klingendem Spiel zum Kirchhof zogen.

Eine besondere Attraktion war der "Tochrewell" (Reweille = Weckruf). In aller Frühe zogen die Musikkapellen von den Ortseingängen zur Ortsmitte und weckten die Bevölkerung.





SCHON IST DAS FIEGEBIRGE, IN SEINER WINTERPRACHT,
DOCH BIRGT ES OFT GEFAHREN, DRUM WANDERER GIB' ACHT!

BERTHOLD FÖSCHL, REIBSDORF

Winter in Reischdorf

Rauhe und schneereiche Winter sind im Erzgebirge nichts besonderes. Sie gehören dazu. Manche Winter waren besonders hart und blieben den Menschen über Generationen in Erinnerung. Vielerorts kündeten Kreuze von Stellen, an denen Menschen erfroren waren, da sie bei starken Schneetreiben ihren Weg verfehlten und keinen Unterschlupf fanden.

So erinnerte auch in Reischdorf das Kreuz in der "olten Stroß" oberhalb des Sandberges an den Erfrierungstod dreier Menschen. Vermutlich hatten auch sie während eines Schneesturmes die nahegelegenen Häuser nicht mehr erreicht und sind in der eisigen Kälte erfroren. Auf einer Tafel am Kreuze standen die treffenden Worte unseres Heimatdichters Berthold Pöschl:

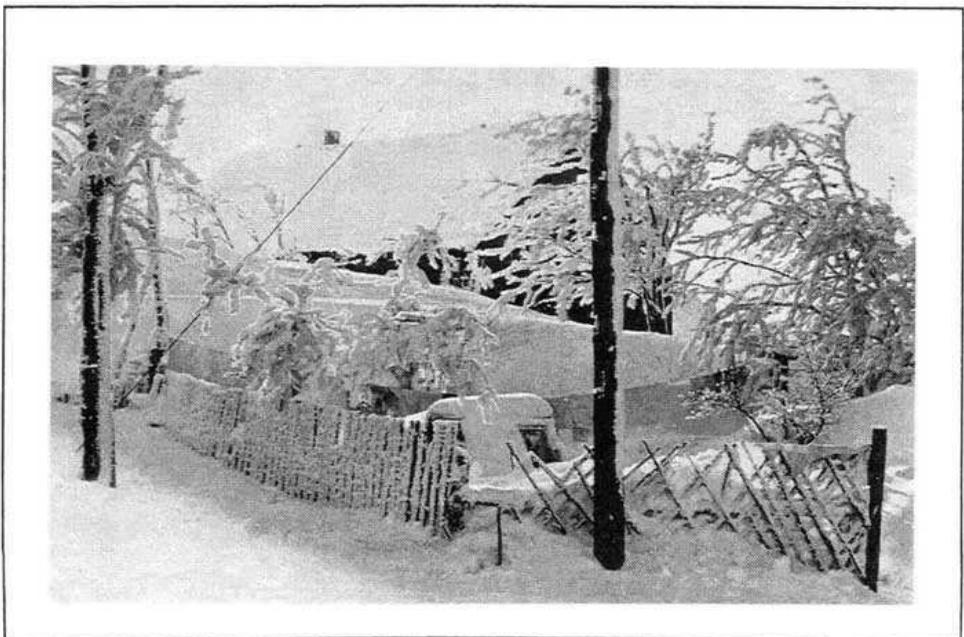
*"Schön ist das Erzgebirge in seiner Winterpracht.
Doch bringt es auch Gefahren. Drum Wanderer, gib acht."*

Der lange und strenge Winter 1928/1929 wird noch vielen Landsleuten in Erinnerung sein. Der Schneefall setzte schon sehr früh ein und wurde im Februar 1929 besonders heftig. Auch mir ist der Winter von damals in Erinnerung geblieben, wahrscheinlich durch das Bild, auf dem ich selbst zu sehen bin. Die Aufnahme entstand im Februar 1929. Der "81" Omnibus befand sich auf der Fahrt von Weipert nach Kaaden. In der "Gabel", oberhalb des Viadukts war die Fahrt zu Ende. In tiefem Schnee blieb er stecken. Alles Schaufeln war vergebens. Selbst der alte erfahrene Schofför Rudolf Puschak (R 25) mußte die Versuche einer Weiterfahrt aufgeben. Rudolf Puschak steht vorne rechts beim Bus und auf der linken Seite Ewald Bach (R 2, Michl Ewold). Der Mann mit der Schaufel ist Franz Fischer (R 198). Die Kinder v. l. n. r. sind: Mein Bruder Josef, Alma Bauer (R 197), ich selbst und Helmut Hahn (Sola Helmut). Den Mann im Vordergrund kann ich nicht mehr identifizieren. Im Bus sind noch drei Personen. Eine davon liest Zeitung. Die beiden anderen sind wahrscheinlich Rosa Dobrawa (R 196) und Rudi Schimanek (R 197).

Das Haus im Vordergrund ist das "Schleiferhaus" (Hermann Richter R 250) und das hintere des "Michlhaus" (R 2 Michl Ewold).



*Das untere Bild entstand auch im Februar 1929.
 Es zeigt das tief verschneite "Michelhaus".
 Hinter dem Haus türmten sich meistens hohe Schneewehen,
 in die wir Buben unsere Höhlen gruben.*



Unheimliche Schneemassen gab es auch im März 1939. Mitte März fiel der Schnee so dicht, daß kaum die andere Straßenseite zu sehen war. Am 12. und 13. März wollten Einheiten der Deutschen Wehrmacht auf ihrem Marsch nach Böhmen durch Reischdorf fahren. Um freie Bahn zu schaffen, wurden alle Männer und Jungen zum Schneeräumen aufgefordert, da der Schneeflug die Schneemassen nicht beseitigen konnte. Doch vergebens. So schnell konnten die Männer gar nicht schaufeln, als es schneite. Die Wehrmacht mußte ihre Marschrichtung verlegen. Sie fuhr dann über Reitzenhain und Komotau.

Der Winter 1943/1944 begann sehr früh. Zunächst blieb es bei dem üblichen Schneefall. Doch dann schneite es von Mitte März bis Mitte April ununterbrochen. Bald waren die Straßen tief verschneit. Die Züge blieben in den "Einschnitten" stecken und konnten nicht weiter. Da weder Zug noch Auto fahren konnten, traten Versorgungsschwierigkeiten auf. Mit Pferdeschlitten mußten daher die notwendigen Lebensmittel von Kaaden geholt werden.

Die Meteorologische Station auf dem Fichtelberg hatte am 24. März und am 29. März 1944 eine Schneehöhe von 335 cm gemessen.

Franz Dittrich

Die große Brandkatastrophe von Reischdorf

Am 2. November 1920 wurde Reischdorf von einer großen Brandkatastrophe heimgesucht. Durch Funkenflug von einer Lokomotive geriet zunächst das Wohnhaus Nr. 192 in Brand. Innerhalb von zwei Stunden standen elf Gebäude in Flammen. 26 Familien wurden obdachlos und verloren Hab und Gut.

Betroffen waren folgende Anwesen in der oberen "Gabel" **links:**

Franz Hahn Nr. 192 (Spinna Fronz), Florian Schuster Nr. 191 (Kul Flur, später Baumeister Schuster), Josef Panhans Nr. 193 (Hotel), Josef Iser Nr. 280 (später Rosa Köhler)

Rechts: Josef Hammer Nr. 238

(Hammer Bäck)

Stephan Tippmann Nr. 275

(Zimmermann)

Eduard Lienert Nr. 295

(später Baumeister Schuster)

Eduard Hahn Nr. 7

(später Josef Stamm)

Franz Peinelt Nr. 8

Gustav Enzmann Nr. 9

Franz Rimpl Nr. 10

Ernst Iser (Hudl Ernst) hat die Brandkatastrophe im zweiten Teil seiner Ortskunde eingehend geschildert.

Nach seinem Bericht herrschte am 2. November 1920 grimmige Kälte, so daß das Wasser in den Löschschläuchen gefror.

Ein vernichtender Sturm trug die Funken immer weiter und entfachte neue Brände. Nach rastlosem Einsatz der Feuerwehr von Reischdorf und den Wehren der Nachbargemeinden gelang es den Brandherd einzugrenzen und eine weitere Ausdehnung zu verhindern.

Vorsorglich hatte man schon die Räumung der Häuser bis zum Haus Nr. 234 (Pöschl Kaufmann) geplant. Bis auf Nr. 8 und Nr. 191 wurden alle Wohnhäuser wieder aufgebaut.



Das große Brandunglück in Reischdorf
am 2. November 1920

Durch Flugfeuer wurden 11 Anwesen
samt Hab und Gut der Einwohner
vernichtet. 26 Familien Obdachlos.

Die freiwillige Feuerwehr von Reischdorf

Die freiwillige Feuerwehr von Reischdorf wurde 1880 gegründet. 1930 wurde das 50jährige Jubiläum gefeiert.

Die Reischdorfer Feuerwehr war eine gut ausgerüstete und ausgebildete Wehr. Ihre schlagkräftige Einsatzbereitschaft war im Umkreis bekannt. Es kam vor, daß sie bei auswärtigen Bränden früher am Brandherd war, als die örtliche Wehr.

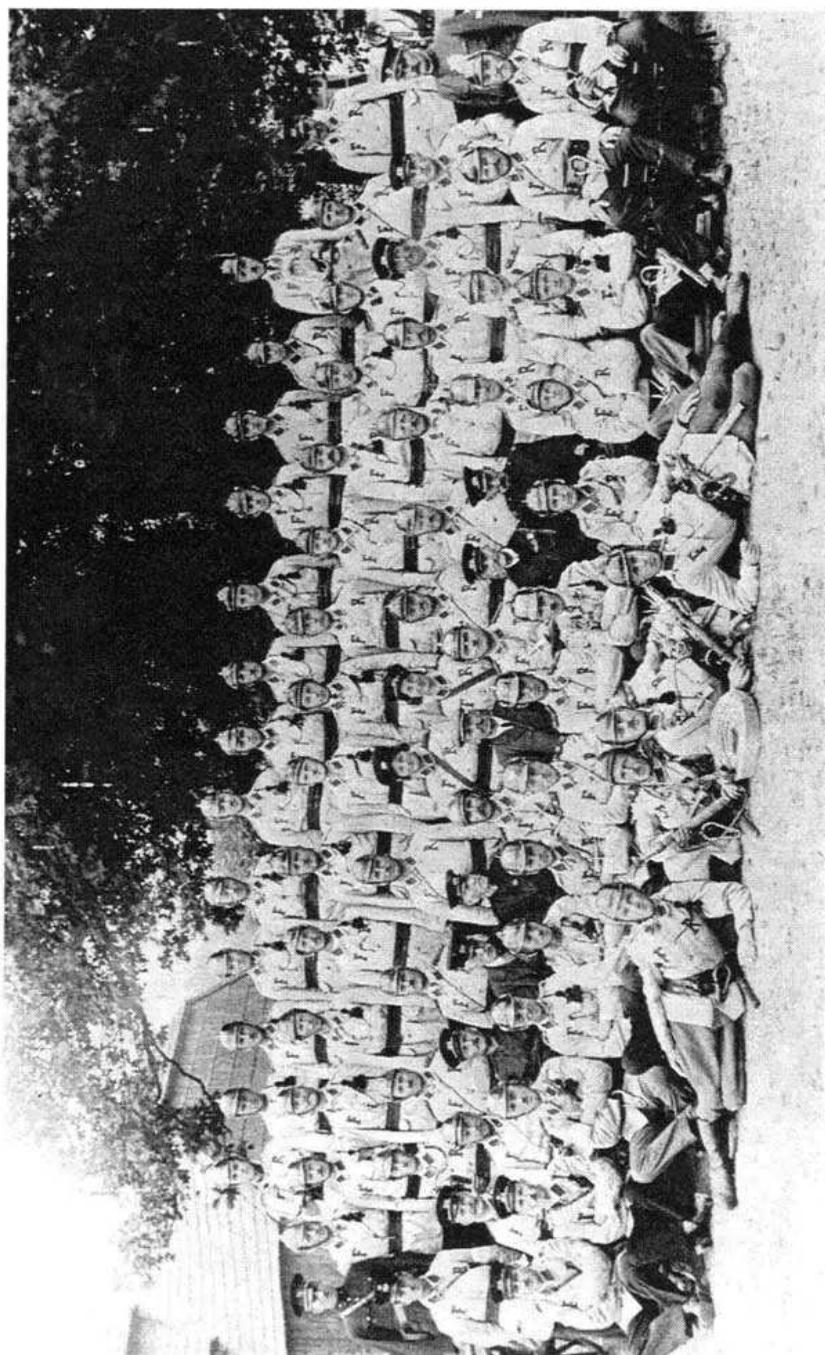
Ihre große Bewährungsprobe bestand sie am 2. November 1920. Ihrem rastlosen Einsatz war es zu verdanken, daß sich die Brandkatastrophe nicht noch verheerender auswirkte.

Die Aufnahme entstand 1934. In der Mitte ist der damalige Gemeindevorsteher Eduard Iser zu sehen, flankiert von dem 1. Kommandanten Adolf Hahn (rechts) und dem 2. Kommandanten Josef Peinelt. Dahinter stehen die beiden "Marketenderinnen" Anna Bach (Seigerschmied) und Anna Jugl (Sporny). Außen rechts und links sind die beiden Polizisten Josef Killian und Josef Jehna postiert. Von den Feuerwehrmännern werden nur noch wenige leben.

1935 erhielt die Feuerwehr eine Motorspritze. Die Einweihung derselben wurde entsprechend gefeiert.

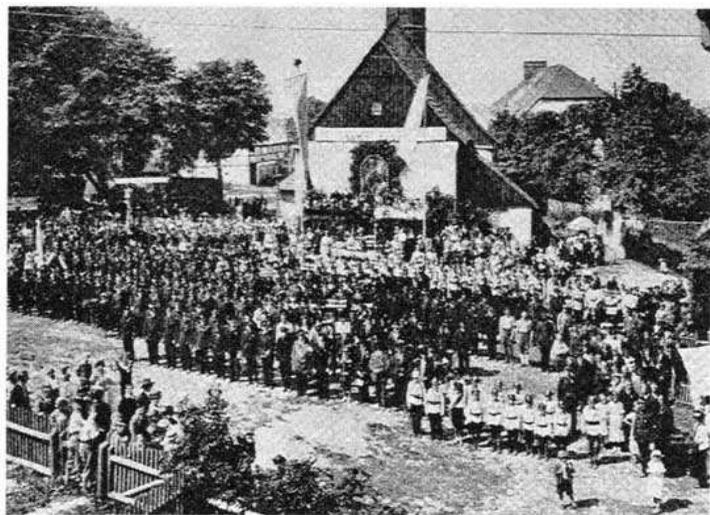
Bei den Übungen auf dem Kirchhof waren immer zahlreiche Zaungäste zugegen. Natürlich hatten die "Bossen" ihre Nasen ganz vorne, denn sie fühlten sich schon als die künftigen "Steiger".

Franz Dittrich





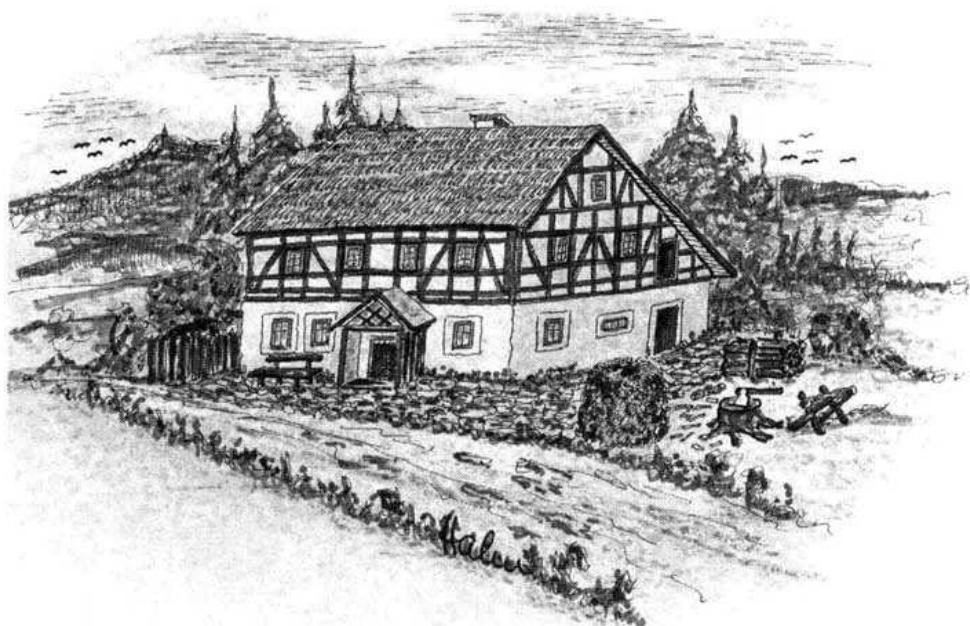
Die Feuerwehr in Reih und Glied, im Hintergrund das "Scharfe Eck"



Motorspritzenweihe in Reischdorf, im Jahre 1935

Das erzgebirgische Fachwerkhaus

(Von Ernst Hahn, Darmstadt)



Wanderer! Du, der das Erzgebirge durchwanderst, siehst du mich stehn? Mich, das alte Fachwerkhaus! Sag an, Wanderer, gehöre ich nicht zum Erzgebirge, genau wie die Fichte und der Vogelbeerbaum? Könntest du dir meine Gegend ohne mich vorstellen? Ich glaube kaum! Schau dir doch meine Nachkömmlinge an, die modern und angeblich fester gebaut sind als ich. Passe ich nicht besser in mein Gebirge? Ich bin schon sehr alt, und trotzdem, das weiß ich genau, hast du mich, der du mit offenen Augen vorbeigehst, lieber als die andern. Warum schaust du mich so an? Weil zwischen meinem Holzfachwerk der Mörtel bröckelt? Ja weißt du, das macht der Winter, der harte Winter im Erzgebirge. Aber tröste dich, Wanderer, nächstes Jahr werde ich wieder frisch verputzt und gestrichen, vielleicht das Mauerwerk gelb und die Balken braun, ich weiß es noch nicht genau. Oh! Du hast Angst ich falle ein? Betrachte dir doch meinen Unterbau, der ohne Fachwerk ist. Ja siehst du, so fest stehe ich da mit meiner meterdicken Mauer. Ich bin unterkellert, und mein Keller ist gut, verlasse dich darauf! Soll ich dir im Vertrauen von meinem Inneren erzählen? Ja? Also gut, der Keller ist gewölbt, und große,

flache Steine bilden den Bodenbelag. Eine Steintreppe führt ins Erdgeschoß. Auch der Boden des Hausflurs ist aus flachem Stein. Die Stuben haben, im Gegensatz zum Hausflur, blankgescheuerte Dielen. In der Ecke steht der Kachelofen, rundum die Ofenbank. Im Winkel hängt das Kruzifix, und in der Nähe des Fensters steht der Klöppelsack. Eine Holztreppe führt hinauf zur Kammer, in der die Betten und der Kleiderschrank stehen, schön-verschnörkelt und bemalt, wie es sich für mich gehört. Noch ein kleines, schmales Holztreppchen geht unters Dach auf meinen Heuboden. Hinten habe ich noch einen kleinen Stall und einen Holzschuppen angebaut. Ja, Wanderer, so sieht es in mir aus! Du bist fremd hier und beschaust mich genau, das freut mich. Meine Ortsleute gehen vorbei und beachten mich kaum. Ich weiß, was du sagen willst, Wanderer! Ich sei ein Juwel in unserem Gebirge. Vielleicht bin ich es, vielleicht auch nicht. Jedenfalls gehöre ich genau so ins Erzgebirge, wie das Alpenhaus in die Alpen.

Nun mußt du aber gehen, Wanderer! Und vergesse sie nicht, die stille Zwiesprache zwischen uns.

Personenstandswesen

Bis zum Anschluß an das Deutsche Reich hatten die Pfarrämter des Sudetenlandes auch standesamtliche Funktionen wahrzunehmen. Sie führten die Heirats-, Geburts- und Sterbematriken. Die späteren standesamtlichen Bezeichnungen waren: Heirats-, Geburten- und Sterbebücher. Die von einem Pfarramt gefertigten Auszüge aus den Matriken waren und sind amtliche Urkunden, die auch von den staatlichen Stellen anerkannt wurden und werden. Die Pfarrämter waren berechtigt Dienstsiegel zu führen. Das Dienstsiegel des Pfarramtes Reischdorf zeigte die Figur des "Heiligen Martin".

Der Auszug aus der Geburtsmatrik für Reischdorf, Band VIII, Seite 92, beurkundet die Geburt eines Mädchens am 21. Dezember 1851. Interessant ist, daß außer den Eltern auch die Großeltern des Kindes aufgeführt sind. Die Patin und die Hebamme sind ebenfalls vermerkt.

Auf den heutigen Geburtsurkunden werden nur die Eltern genannt.



Heimatrecht – Heimatschein

Das Heimatrecht ist keine Erfindung der Nachkriegszeit, sondern war ein vererbliches, durch Geburt, Heirat, Verleihung oder Ersitzung erworbenes Gemeindebürgerrecht.

In Deutschland war es bis etwa 1867 bestimmend für die Stammes- oder Staatsangehörigkeit.

In Österreich wurde 1896 festgelegt, daß durch einen zehn Jahre dauernden Aufenthalt in einer Gemeinde das Heimatrecht erworben werden konnte.

Es bezog sich somit auf eine bestimmte Gemeinde und wurde durch den Heimatschein nachgewiesen.

Ohne Heimatrecht konnte eine Staatsbürgerschaft nicht erlangt werden.

Das Heimatrecht wurde von den Nachfolgestaaten Österreich-Ungarn übernommen und hatte somit auch Gültigkeit in der Tschechoslowakei.

Franz Bach (190), Weiterstadt, hat uns seinen Heimatschein freundlicherweise überlassen.

Franz Dittrich

Československá Republika.
Tschechoslowakische Republik.

Politický okres: — Politischer Bezirk:
Přísečnice—Preßnitz.

Čís.
Reg. No 104/31.



D u p l i k á t

Domovský list

jižto

Heimat-Schein

mit welchem von dem

obecní úřad
Gemeindeamte Reischdorf

potvrzuje, že — bestätigt wird, daß

B A C H F R A N Z ,

Charakter neb zaměstnání: kovář — Schneidgehilfe
Charakter oder Beschäftigung:

Narozen: 20.1. 1913, v Reischdorf,
Geboren: in

Stav: svobodný — ledig,
Stand:

má v této obci právo domovské.
in hiesiger Gemeinde das Heimatsrecht besitzt.

Obecní úřad Reischdorf, dne 14. X. 1931
Gemeindeamt den 19 31

Jménem obce: Für die Gemeinde:

Radní:
Der Gemeinderat:

Starosta obce:
Der Gemeindevorsteher

Vlastnoručný podpis toho, komu se list domovský vydává:
Eigenhändige Unterschrift der Partei:

Das Kirchenblatt

Die Pfarrsprengel Kupferberg, Laucha und Reischdorf hatten ein eigenes Mitteilungsblatt. Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter war Pfarrer Franz Stupka. Leider ist nur noch ein Fragment der Ausgabe vom 15. Juni 1934 vorhanden.

◊ Interessant sind die Mitteilungen unter der Bezeichnung "Volksbewegung im Juni 1934", also Ereignisse, die vor 60 Jahren stattfanden. Eigenartig empfinden wir heute, daß bei Geburten, außer den Namen des Kindes, nur der Namen des Vaters erscheint und die Mutter außer acht gelassen wird. Im Juni 1934 kamen in Reischdorf drei Knaben zur Welt. Alle drei leben noch und sind stattliche Männer geworden. Von den Eltern der drei lebt nur noch eine Mutter. Im Juni 1934 waren zwei Todesfälle zu beklagen.

Die Geldbeträge der Spenden oder der Ausgaben, mögen uns heute bescheiden erscheinen, aber vor 60 Jahren waren es beachtliche Beträge. Interessant ist auch der Spendennachweis für den Kirchenneubau. Wie Ernst Iser (Hudl Ernst) in seiner Ortskunde schreibt, wurde schon einmal für einen Kirchenneubau gesammelt und zwar von 1892 bis zu Beginn des Ersten Weltkrieges. Da kein geeigneter Bauplatz gefunden wurde verzögerte sich der Baubeginn immer wieder. Schließlich wurde das angesparte Kapital in Höhe von 70.000 altösterreichischen Kronen als Kriegsanleihe gezeichnet, die durch den verlorenen Krieg verloren gingen.

Das Kirchenblatt hat Frau Hilde Frahs, geb. Fehnl, zur Verfügung gestellt.

Franz Dittrich

Kirchenblatt

für die Pfarrsprengel Kupferberg, Laucha, Reifchdorf.

5. Jahrgang.

Reifchdorf, 15. Juli 1934.

Nr. 7.

Erscheint am 15. jeden Monats.

Bezugsgebühr bei freier Zustellung jährlich 8 K.

Einzelnummer 70 Heller.

Die Sonntagsschänder trifft der Fluch.

Nacht man an einem schönen Sommersonntag einen Spaziergang durch die Felder, so sieht man gar nicht so selten Leute, die im Schweiß ihres Angesichtes an der Heu- oder Getreideernte arbeiten. Als ob sie nichts wüßten vom göttlichen Gebot: „Du sollst den Feiertag heiligen.“ Der Herrgott hat alles so herrlich gedeihen lassen, zum Dank dafür schlagen sie ihm ins Antlig. Die ganze Woche war es schön, keine Wolke ist am Himmel, so gut hat es der Herrgott gemeint; doch an dem Tag, an dem er Arbeitsruhe verlangt, an dem die Glocken zum Gottesdienst rufen, an diesem Tag bringen es kath. Menschen über sich, gegen den Himmel zu freveln und justament das Gegenteil zu tun von dem, was im 3. Gebote von ihnen verlangt wird.

In Industriegegenden qualmten Sonntag für Sonntag die Essen gegen den Himmel und gaben Zeugnis von der Gottlosigkeit der Menschen. Es dröhnten die Maschinen, es schrillten die Sirenen, es hasteten die Menschen wie am Werktag, doch ohne Gott und seinen Segen. Ihr Götz war das goldene Kalb. Der Fluch kam bald. Heute stehen Fabriken leer, die Essen rauchen nicht einmal mehr an Werktagen. Millionen von Arbeitslosen müssen sogar Wochentags feiern. Elend und Hunger, Verzweiflung und Selbstmord, das ist der Fluch der Sonntagsschändung. Und auch den Bauer kann gar leicht Gottes Strafe treffen, wenn er den Sonntag entheiligt. Es könnte seinem Vieh etwas passieren,

es kann am Sonntag abends ein Blix in seine Scheune fahren und die Arbeit eines Sommers vernichten. Vielleicht kommt eine Seuche in den Stall. Vielleicht stirbt sein Weib; was hat er dann von seiner Sonntagsarbeit? Meinst du, Gott kann dich nicht strafen? Meinst du, er sieht dich nicht? Halte den Sonntag heilig, daß dich der Fluch nicht trifft.

Der Feiertag der Juden war der Samstag, der Sabbath. Die Christen hielten von Anfang an den Sonntag heilig, weil an einem Sonntag Christus aus dem Grabe erstand, weil an einem Sonntag unster Kirche gegründet wurde, als der hl. Geist über die 12 einfachen Fischer kam und aus ihnen Weltmissionäre machte. Und überall, wo man an das Kreuz glaubt, versammelte man sich am Sonntag, um Gott die Ehre zu geben und enthielt sich knechtlicher Arbeit. Gott hat dem Moses nicht zum Spaß die 10 Gebote in Stein geschrieben; sie sollen auch beobachtet werden! Genau so wie du nicht stehlen, nicht morden, nicht ehebrechen darfst, genau so hast du den Tag des Herrn zu heiligen, sonst bist du ein Greuel vor dem Herrn sowie der Dieb, der Mörder u. Ehebrecher. Gnade deiner armen Seele!

Ein Sprichwort sagt: „Was am Sonntag gewonnen, ist am Montag zertrümmert.“ Oft scheint es nicht so zu sein; denn es gibt Leute, die hasten und arbeiten Sonntag wie Wochentag und haben Glück, bringen es zu etwas und Gottes Segen scheint bei ihnen zu sein. Es sieht so aus, mein Lieber! Laß sie nur schuften und rennen und darüber den Herrgott vergessen. Einmal heißt es abschieben, dann werden die Erben lachen.

Kann die Seele, deren Gott das Geld war, auch nur einen Heller mitnehmen? Dann kommst du vor den Richterstuhl mit leeren Händen, mit schweren Sünden. Dann fragt der Richter unter anderem: „Hast du immer meinen Ruhetag gehalten durch das hl. Opfer und Enthaltung von schwerer Arbeit? Was, du hast müssen Geld zusammenraffen? Du hast müssen Heu ernten? Hattest du nicht unter der Woche Zeit dazu? Ich habe dich doch auf die Erde geschickt, daß du mir Dienst, mein Gebot erfüllst und so das ewige Leben erlangst. Auch ein einziger geschändeter Sonntag muß dich in die Hölle stürzen. Du stehst ohne Reue, ohne Reicht vor meinem Thron, weiche, ins ewige Feuer, du Verfluchter!“ So, lieber Freund, arbeite nur fleißig am Sonntag, reibe dir am Abend nur fest die Hände und denke an deinem Gewinn; einmal ziehst du doch den Kürzeren, dann ist alles verloren und verspielt und jede Reue zu spät. Wer katholisch sein will, der verzichtet auf die Sonntagsarbeit und hat den Herrgott auf seiner Seite. „In Gottes Segen ist alles gelegen.“ Und wenn

es dir dann auch manchmal schlecht geht, lieber Freund, das sind eben Prüfungen, die du bestehen sollst. Meinst du, daß du besser daran tust, Gott zu beleidigen und seinen Ruhetag zu schänden? Sei klug und denk an das Ende!

Die katholische Kirche ist keine Tyrannin, sie läßt auch berechnigte Gründe gelten. Wenn die ganze Zeit schlechtes Wetter war, gerade der Sonntag ist schön, oder wenn ein Regen herannahet und das Heu würde ganz verderben, kann der Parrer seinen Pfarrkindern die Sonntagsarbeit erlauben; aber diese Erlaubnis darf sich niemand selber geben. Dafür sind die Betreffenden umso strenger verpflichtet, die Sonntagsmesse zu besuchen, davon kann sie niemand dispensieren. Wer nur die rechte Gesinnung hat, auf jeden Fall den Willen Gottes zu tun, der weiß schon, wie er sich zu verhalten hat. Gott will nicht dein Verderben, sondern dein Glück. Freilich gibt es Leute, die ohne weiteres am Sonntag Gras mähen und arbeiten, ohne jeden Grund. Sie geben ein schlechtes Beispiel, verlegen jeden anständigen Christen und rufen Gottes Strafen auf

Nordwestböhmens Katholikentag in Komotau.

Alle Versammlungsorte überfüllt.
Teilnahme d. Oberhirten v. Leitmeritz.

Die alte Deutschherrenstadt Komotau beherbergte am 16. und 17. Juni 1934 den Katholikentag Nordwestböhmen, der unter die Devise: „Christus und unsere Zeit“ gestellt war. Die Beteiligung war außerordentlich stark. Die Stadt hatte reichen Flaggen Schmuck angelegt; auch sonst zeigte die Bevölkerung regste und freudigste Anteilnahme an der Tagung.

Begrüßungsabend.

Zur kirchlichen Eröffnung fand ein feierlicher Segen in der St. Ignatiuskirche statt.

Schon während von allen Kirchen der Stadt die Glocken eine halbe Stunde lang läuteten, zogen ganze Scharen in die Parksäle zum Begrüßungsabend. Von

Beifall begrüßt, nahm der Vorsitzende des ständigen Katholikentag-Komitees, Prälat Dr. Feiertag das Wort zur Begrüßung. Die Tagung sei als Volkstagung gedacht und solle es in der ganzen Durchführung bleiben. Er sprach weiter über den Zweck des Katholikentages als Erkenntnistag, gegen Niemanden gerichtet. Er sei bestimmt, in die Lager der Gleichgültigen, Furchtsamen u. Ignoranten hineinzurufen, ihre Kirche besser kennen zu lernen. Bürgermeister Heibich begrüßte als Vorsitzender des Ehrenausschusses und als Bürgermeister der Stadt die Tagung. Komotau sei seit jeher eine katholische Stadt gewesen und werde es auch in aller Zukunft bleiben. (Stürmischer Beifall). Stadtdiakon Dr. Hubatschek sprach Begrüßungsworte als Seelsorger im Namen der Amisbrüder und aller Katholiken Komotaus.

Haupttag.

Am Sonntag grüßte um 6 Uhr früh Glockengeläute von allen Kirchen der

(Beginn des 17. Jahrhundert) waren, noch nicht ganz erreicht, denn erst am 17. Jänner 1853 wurde die Lokalie Laucha zur Pfarrei erhoben, somit waren eigentlich erst jetzt die Folgen der Reformation und des Dreißigjährigen Krieges überwunden, wenn auch die Kirchengründen trotz der Bemühungen der ersten Lokalfürsten und der darauf erfolgten verheißungsvollen Entscheidung des Saazer Kreisamtes vom 27. April 1815 durch den Hofrekurs der Wernsdorfer Obrigkeit für immer verloren blieben (XI, 1. Jahrg., Nr. 9 — 2. Jahrgang., S. 24.).

Und heute noch ist Laucha der Mittelpunkt eines ausgedehnten Pfarrsprengels, welcher seit 1. April 1909 sogar ganz Tomitschan umfaßt, während die Nachbarkirchen Niklasdorf, Bettlern und Wohlau, die auch auf ein hohes Alter zurückblicken können, immer noch Filialen (zu Klösterle, Sonnenberg) sind und auch bleiben werden.

Kirchliche Nachrichten.

Rupferberg.

Volksbewegung im Juni 1934.

Geburten: Am 2. Horst Edgar, Sohn der Schwarz Paula Marta, Heimarbeiterin in Köstelwald 92; 24. Renate Maria, Sohn des Schmidl Franz, landwirtschaftlicher Arbeiter (arbeitslos) in Rupferberg 72; 26. Franz, Sohn des Fuß Wenzel, Eisenbahnarbeiters i. R. in Köstelwald 13; 27. Herbert Emil, Sohn des Böhnl Walter, Fabrikarbeiters in Köstelwald 62; 27. dem Jser Johann, Fleischtauergehilfen in Rupferberg 97, eine Tochter; 28. Johann, Sohn des Köhl Josef, Maurer (arbeitslos) in Oberhals 94; 29. dem Schwarz Emil, Bahnarbeiter in Köstelwald 83, ein Sohn.

Trauungen: Am 19. Liewald Franz, Hilfsarbeiter in Köstelwald 92, mit Schloffer Maria Wilhelmine in Köstelwald 92.

Sterbefälle: Am 8. Rosp Marie, Gemeindepflegling in Rupferberg 114, im Alter von 70 Jahren und 6 Monaten; 23. Vater Anna, Maurers-

gattin in Steingrün 25, im Alter von 59 Jahren und 6 Monaten.

Gottesdienstordnung.

Siehe Heft Nr. 6.

Laucha.

Volksbewegung.

Geboren wurden: Dem Anton Heger, Hilfsarbeiter in Laucha ein Knabe. Dem Edwin Ntl, Hilfsarbeiter in Laucha ein Mädchen. Der Margarete Barth, Hausgehilfin in Neudörfel ein Knabe. Der Frieda Einhardt, Obsthändlerstochter in Faberhütten ein Mädchen.

Gestorben sind: Marie Blomer, Schülerin in Tomitschan im Alter von 13 Jahren. Mit ihr ist ein braves, frommes und von Herzen fröhliches Kind ins Grab gesunken. Da es das einzige Kind der Eltern war, ist der Schmerz derselben und die Anteilnahme Aller groß. Aloisia Diener, Maurersgattin in Böllma Nr. 24 im Alter von 60 Jahren. Dieselbe war eine große Dulderin. Durch Jahre hat sie ihre schwere Krankheit mit bewundernswerter Geduld ertragen. Nun hat der Tod sie erlöst von allen Erdenleid. Die Kinder pflegten die liebe Mutter in treuer Kindesliebe bis zur letzten Stunde.

Lauchaer Fest.

Sonntag den 29. Juli wird das Lauchaer Kirchfest gefeiert. Die Festpredigt ist um 10 Uhr, im Anschluß das Hochamt.

Für die Renovierung der Kirche spendeten: Ungenannt Radis 50 Kč, Fam. Blomer Edm. Tomitschan 30 Kč, Herr Anton Hahn, Schreckenstein 10 Kč, Fr. Luzie Heger, Laucha 10 Kč, Fr. Maria Holziger, Faberhütten 10 Kč.

Kirchensfest Laucha.

Sonntag den 29. Juli wird in Laucha das Kirchensfest gefeiert. In Eiche's Gasthaus konzertiert die hervorragende Damenkapelle Müller aus Preßnitz, die lange in Polen und Deutschland weilte. Zu diesem Konzert und zum Festtanzen ladet freundlich ein und bittet um die Ehre des Besuches

Ubin Eiche und Frau.

Neudörfel, Bezirk Preetz. Es spendeten zu Gunsten der Kapellenreparatur: Sigismund Tirsch 5 Rk., Anna Barth, Gastwirtin 10 Rk., Franz Köhler 10 Rk. und Franz Tauber Nr. 14 als zweite Spende 10 Rk. — Herzlichen Dank.

Am Sonntag, den 15. Juli, findet nachmittags um $\frac{1}{2}$ 3 Uhr die Weihe der neu renovierten Kapelle in Neudörfel statt, wozu die Einladung an alle Einwohner von Neudörfel und Umgebung ergeht.

Reischdorf.

Gottesdienstordnung.

An allen Sonn- und gebotenen Feiertagen ist um $\frac{1}{2}$ 10 Uhr Gottesdienst; abends um 6 Uhr ist Litanei und hl. Segen.

Am Sonntag den 29. Juli ist der Gottesdienst um $\frac{1}{4}$ 8 Uhr und am Feste Maria Himmelfahrt (15. August) ist der Gottesdienst um 8 Uhr; der hl. Segen am Abend entfällt an diesen beiden Tagen.

An Wochentagen ist die hl. Messe um 7 Uhr.

Beichtgelegenheit ist vor jeder hl. Messe.

Versehgänge jederzeit!

Volksbewegung im Juni 1934.

Geborene: Am 3. dem Walter Müller, Musiker in Nr. 220 ein Knabe Walter Alfons; am 16. dem Peter Selig, landwirtschaftlichen Arbeiter in Nr. 70 ein Knabe Josef; am 24. dem Josef Walter, Konditor in Nr. 64 ein Knabe Heinrich Edwin.

Gottes Engel geleite sie!

Trauungen: Am 24. Albin Peinelt, Zimmermannsgehilfe in Nr. 160 mit Maria Peinelt aus Nr. 160.

Gottes Segen begleite sie!

Sterbefälle: Am 1. Rosa Hahn, Näherskind in Nr. 352, 4 Monate; am 3. Josefa Mucker, Sattlermeistersgattin in Nr. 101, 78 Jahre.

Ehescheidung: Die am 4. 10. 1919 in Reischdorf geschlossene Ehe zwischen Ambros Peinelt in Komotau, Gerhard Hauptmannstraße und Theresia, geb. Schmidt in Preetz 21 wurde geschieden.

Opfergeld.

Ausweis über das 2. Quartal 1934 (1. 4. — 30. 6.)

a) Einnahmen:

1. Durch den Klingelbeutel	Rk 521.50
2. Bei Funktionen	154.05
3. Spenden	100.—
4. Frau Anna Peinelt in Langburkersdorf i. Sa.	20.—
Zusammen:	Rk 795.55

b) Ausgaben:

1. Reparatur der Lichtanlage, die infolge des seinerzeitigen Brandes zerstört wurde	Rk 510.50
2. Verschiedene Auslagen	485.50
3. Segenvelum	370.30
4. Fußbodenreparat. i. d. Kirche	151.45
5. 2 grüne Ministrantenkittel	160.—
6. Vergolden eines Messkelches	200.—
7. Ans Patronatsamt abgeliefert	53.—
Zusammen	Rk 1930.75

Mit dem Fehlbetrag von 1879.76 Rk aus dem letzten Quartal ergibt sich ein Gesamtdesizit von 2914.96 Rk.

Frau Frieda Schimmer, Stickerfabrikantin in Graesig spendete 2.40 m lange Fillee-Spitze. Das Patronatsamt Preetz spendete eine weiße, reichlich goldgestickte Stola im Werte von 521.20 Rk. Allen edlen Spendern ein inniges „Vergelt's Gott.“

Spendenausweis für d. Kirchenbau. (Fortsetzung.)

Es spendeten in Rk: Die Brautleute Albin Peinelt und Maria Peinelt einen Teil von dem Erlös der Brautschuhwerkzeigerung von 50.— Rk; die Mariaschneider Studenten den Erlös der Theateraufführung am Kirchplatz am 30. 6. von 75.80 Rk.

EINE HERRLICHE NACHT

Do neulich, do hott ich en seltsomme Traam,
ich wor in Reischdorf, wor wieder dorhamm.
Es wor ein herrlicher Toch, ich wor noch soht jung
ich wor noch eh "Bossl", eh gonz klanor "Gung".

Suh stond ich om Kirchplotz un hoh mer es Kirchl betrocht,
un mei Schutzengl nähm mir, hot eh bissl gelocht.
ummor Kirchl wor jedem vertraut un bekohnt,
denn do gob Dir ummor Herrgott beim "Beten" die hond.

ich bieh durch dr Holztür, der "Schweren", der "Alten",
un dor Pforr' hot gerod es Huchomt geholtn.
Ich stond vorm Oltor, fromm, arm un bescheiden,
un docht olleried, dor Sankt Martin wird etza san Montl durchschneiden.
On während dor Wondling un ah beim Segn,
kohm mor de heiliche Marja mit'n Christkind entgegn.

Ich bieh dann raus aus'n Kirchl, glücklich un zufrieden,
un zum Donk, mahn ich, hättn olle "Drei Glock'n" gelieten.
Zuhause angekommen, war die Mutter schon da,
sie drückte mich innig, wie's eigentlich immer geschah.

Ich wachte auf, ging ans Fenster und habe geschaut,
die Konturen im Mondlicht, sie war'n mir vertraut.
Halb im Traum noch, halb wach, schon hab ich bei mir gedacht:
"Ich lieb' auch mein Darmstadt!" – Es war eine "Herrliche Nacht".

ERNST HAHN *in* DARMSTADT



Krankenunterstützungs- und Beerdigungsverein Reischdorf

Unter den ca. 20 Vereinen in Reischdorf nahm der Krankenunterstützungs- und Beerdigungsverein eine besondere Stellung ein. Sinn und Zweck des Vereines war die Unterstützung seiner Mitglieder im Krankheitsfalle oder die Hinterbliebenen im Todesfalle.

Die Statuten des Vereines wurden am 2. August 1905 von der k. k. Stadthalterei in Böhmen bestätigt. Die Gründung des Vereines reicht aber weit in das 19. Jahrhundert zurück.

Der damalige Obmann des Vereines, Norbert Hahn und sein Vertreter Franz Panhans, übten ihre Funktionen viele Jahrzehnte aus. Die Aufnahmegebühr richtete sich nach dem Lebesalter im Zeitpunkt des Eintritts. Der Mitgliedsbeitrag betrug über viele Jahre 2 Kronen und 40 bis 88 Heller (alt-österreichische Währung) Nach 1919 stieg der Betrag von 3 auf 10 Kronen jährlich.

Der Inhalt der Statuten wäre heute undenkbar, denn einige Paragraphen verletzen den Gleichheitsgrundsatz. "Verhehelichte Frauenpersonen" wurden benachteiligt. Wohl war im § 5 Abs. 1 festgelegt, daß Personen beiderlei Geschlechts aufgenommen werden, so brachte schon der Absatz 2 eine Einschränkung. Er lautete: "Verhehelichte Frauenpersonen jedoch nur dann, wenn ihre Ehemänner Mitglieder sind". Eine Benachteiligung der Frauen wiederholt sich im § 25. Im letzten Absatz heißt es. "beim Austritt eines verheirateten männlichen Mitgliedes aus dem Verein ist dessen Ehegattin, falls sie Mitglied ist, als ausgetreten zu betrachten". Auch bei Streitigkeiten wollten die Männer unter sich bleiben, denn als Schiedsrichter konnten nur "männliche großjährige" Mitglieder gewählt werden. Mitglieder des Vereines konnten nur in Reischdorf wohnende Personen werden. Mit dem Tage des Wegzuges verloren sie den Anspruch auf Unterstützung. Interessant ist auch daß die männlichen Mitglieder Uniform trugen, denn es heißt: "Jedes wirkende männliche Mitglied ist gehalten, bei Ausrückung des Vereines in der behördlich bewilligten Uniform teilzunehmen".

Der Inhalt und die Formulierung der Statuten erscheint uns heute eigenartig, doch sie entsprachen dem damaligen Zeitgeist. Wie dem auch sei, der Verein hat mit Sicherheit vielen Menschen in ihrer Not geholfen und das war das Entscheidende.

Franz Dittrich

Statuten

des

Krankenunterstützungs- und Beerdigungs-Vereines in Reichsdorf.

§ 1.

Der Verein führt den Namen „Krankenunterstützungs- und Beerdigungsverein“ und hat seinen Sitz in Reichsdorf.

§ 2.

Der Zweck des Vereines ist, den wirkenden Mitgliedern desselben in Krankheitsfällen Unterstützung und in Sterbefällen Beiträge zu den Begräbniskosten zu gewähren.

§ 3.

Der Verein besteht aus wirkenden und beitragenden Mitgliedern.

Personen, welche sich um den Verein besondere Verdienste erworben haben, können von der Generalversammlung zu Ehrenmitgliedern ernannt werden.

§ 4.

Die Mittel zur Erreichung des Vereinszweckes werden aufgebracht:

- a) durch die Eintrittsgebühren der wirkenden und beitragenden Mitglieder;
- b) durch die von den vorbezeichneten Mitgliedern zu leistenden Jahresbeiträge;
- c) durch freiwillige Spenden;

§ 5.

Als wirkende Mitglieder können Personen beiderlei Geschlechtes, welche unbescholtenen Rufes, sowie körperlich gesund sind und im Alter von 16 bis 65 Jahren stehen, aufgenommen werden.

Verheiratete Frauenspersonen jedoch nur dann, wenn ihre Ehemänner Mitglieder sind.

Als Aufnahmegebühr haben dieselben zu entrichten:

Personen im Alter von 16 bis 25 Jahren	1 K
" " " " 26 " 30	2 "
" " " " 31 " 35	4 "
" " " " 36 " 40	6 "
" " " " 41 " 45	10 "
" " " " 46 " 50	20 "
" " " " 51 " 55	32 "
" " " " 56 " 60	48 "
" " " " 61 " 65	60 "

Die Höhe der von den wirkenden Mitgliedern zu leistenden Jahresbeiträge bestimmt die Generalversammlung.

§ 6.

Die beitragenden Mitglieder haben eine Eintrittsgebühr von 2 Kronen und 12 Jahre lang einen Jahresbeitrag zu leisten, der jenem der wirkenden Mitglieder wenigstens gleichkommen muß.

§ 7.

Erkrankt ein wirkendes Mitglied derart, daß es seinem Berufe nicht nachgehen kann, so erhält es von der Vereinskassa eine Unterstützung.

Im Ablebensfalle wird den Hinterbliebenen eines wirkenden Mitgliedes ein Beitrag zu den Begräbniskosten ausbezahlt.

§ 8.

Die Entscheidung darüber, ob und in welcher Höhe die von dem Vereine ohne jede rechtliche Verpflichtung in Aussicht gestellten Unterstützungen (Begräbniskosten) gewährt werden, steht in jedem einzelnen Unterstützungsfalle dem Vereinsausschusse zu, welcher seine Beschlüsse von Fall zu Fall unter Berücksichtigung der Verhältnisse des betreffenden Mitgliedes, beziehungsweise der Hinterbliebenen desselben und nach Maßgabe der vorhandenen Vereinskassenmittel fallen wird.

Die Bestimmung des Höchstbetrages dieser Unterstützung oder der Beerdigungskosten trägt die Generalversammlung vorbehalten.

— 5 —

§ 9.

Mitglieder, welche aus Reichsdorf wegziehen, verlieren mit dem Tage des Wegzuges den Anspruch auf Unterstützung, die Angehörigen nach auswärts verstorbenen Mitgliedern den Anspruch auf einen Begräbnis-kostenbeitrag.

Mit dem Tage des Wegzuges hört aber auch für die Mitglieder die Verpflichtung zur Zahlung des Jahresbeitrages auf.

Sollte ein von Reichsdorf weggezogenes gewesenes Mitglied den Wohnsitz dahin wieder rückverlegen, so hat es dieses beim Vereinsvorstande zu melden und es tritt dieses Mitglied mit dem Tage der Anmeldung wieder in seine früheren Rechte und Pflichten ohne eine neuerliche Aufnahmegebühr entrichten zu müssen.

§ 10.

Die in Reichsdorf wohnenden wirkenden Mitglieder erhalten außer der Unterstützung (§ 7) noch unentgeltliche ärztliche Hilfe von Seite des Vereines beigelegt. Zu diesem Zwecke ist jede Erkrankung sofort dem Vereinsobmanne zu melden, welcher sodann die Anweisung für den Arzt ausfertigt. Jeder Patient ist bei sonstigem Verlust der Unterstützung verpflichtet, die Anordnungen des Vereinsarztes genau zu befolgen.

§ 11.

Von dem vom Vereinsauschusse zugesprochenen Beerdigungskostenbeiträge sind in erster Reihe die Stollatage für den Geistlichen, die Kirchenmusik, die Kosten für Grabmachten, Sarg und Geläute zu entrichten.

§ 12.

Längstens 8 Tage nach dem Beschlusse des Vereinsauschusses sind die bewilligten Beträge vom Vereinskassier an die erkrankten Mitglieder oder an die Hinterbliebenen eines solchen auszuführen.

Sowohl die ausgezahlten Unterstützungen und Beerdigungskostenbeiträge, als auch die gezahlten Eintrittsgebühren und Jahresbeiträge sind in dem Mitgliedsbuche einzutragen.

§ 13.

Jedes wirkende männliche Mitglied ist gehalten, bei Ausrückungen des Vereines in der behördlich bewilligten Uniform teilzunehmen.

Nicht entschuldigtes Fernbleiben wird vom Vereinsausschusse mit einer Geldstrafe von 60 h zu Gunsten der Vereinskassa geahndet.

§ 14.

Der Verein wird vertreten:

1. durch die Generalversammlung;
2. durch den Vereinsauschuß;
3. durch den Vereinsobmann.

§ 15.

Generalversammlungen finden statt in den Monaten März, Juni, September und Dezember jeden Jahres. Außerdem noch, wenn es der Vereinsauschuß für nötig erachtet.

Der Generalversammlung obliegt:

- a) die Wahl der Vereinsleitung;
- b) die Bestimmung der Höhe der von den wirkenden und beitragenden Mitgliedern zu leistenden Jahresbeiträge;
- c) die Bestimmung des Höchstbetrages der zu gewährenden Krankenunterstützung und des Beerdigungskostenbeitrages;
- d) der Beschluß über Statutenänderung;
- e) über die Auflösung des Vereines.

Bei diesen Generalversammlungen werden auch die Jahresbeiträge von den Mitgliedern entgegen genommen.

§ 16.

Die Generalversammlung ist beschlußfähig, sobald der vierte Teil der männlichen Mitglieder anwesend ist.

Dieselbe faßt ihre Beschlüsse mit absoluter Stimmenmehrheit.

Bei Abstimmung über die Auflösung des Vereines müssen wenigstens drei Viertel der männlichen Mitglieder anwesend sein und zwei Drittel derselben dafür stimmen.

— 7 —

§ 17.

Bei der ersten im Jahre abzuhaltenden Generalversammlung wird auch vom Vereinskassier die Jahresrechnung über die Einnahmen und Ausgaben des Vereines gelegt.

Ist eine Generalversammlung nicht beschlußfähig, so ist innerhalb 8 Tagen eine zweite mit der Tagesordnung der ersten Versammlung anzuberäumen, welche sodann bei jeder Anzahl Mitglieder gültig beschließen kann. Dieser Umstand ist jedoch in der bezüglichen Einladung ausdrücklich zu bemerken.

§ 18.

Die Vereinsleitung besteht aus dem Obmanne, dem Obmannstellvertreter, dem Kassier, acht Ausschußmitgliedern und 4 Ersatzmännern, welche in der Generalversammlung aus den männlichen wirkenden Mitgliedern auf die Dauer von 3 Jahren gewählt werden.

§ 19.

Dem Vereinsauschusse obliegen alle Angelegenheiten, welche nicht ausdrücklich der Generalversammlung vorbehalten sind.

Insbefondere obliegt demselben die Entscheidung, ob und in welcher Höhe im Rahmen des von der Generalversammlung beschlossenen Höchstbetrages die Unterstützungen und Beerdigungskostenbeiträge (§ 8) gewährt werden. Dem Vereinsauschusse obliegt auch unter eigener Verantwortung die Ueberwachung der Kassagebahrung. Derselbe ist beschlußfähig, wenn außer dem Obmanne oder dessen Stellvertreter noch 4 Mitglieder des Ausschusses anwesend sind und faßt seine Beschlüsse mit einfacher Stimmenmehrheit. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden.

Eine Wiederwahl der Mitglieder des Vereinsauschusses nach abgelaufener Funktionsperiode ist zulässig.

§ 20.

Über die Generalversammlungen und Sitzungen des Vereinsauschusses ist ein Protokoll zu führen, in welchem alle Beschlüsse dem Wortlaute nach aufzunehmen sind und welches vom Vorsitzenden und 2 von demselben zu bestimmenden Mitgliedern zu fertigen ist.

§ 21.

Der Vereinsobmann oder in dessen Verhinderung der Obmannstellvertreter vertritt den Verein nach außen. Er führt den Vorsitz in den Versammlungen des Vereines und fertigt mit einem Ausschußmitgliede alle vom Vereine ausgehenden Schriftstücke rechtsverbindlich.

§ 22.

Sämtliche Ämter sind Ehrenstellen und müssen unentgeltlich versehen werden.

Dem Kassier kann über Beschluß der Generalversammlung eine Remuneration für seine Mühewaltung verabfolgt werden. Letzterer Funktionär ist zugleich Schriftführer des Vereines.

§ 23.

Alle Streitigkeiten aus dem Vereinsverhältnisse werden durch ein Schiedsgericht geschlichtet.

Jeder der streitenden Teile wählt zu diesem Behufe aus der Mitte der männlichen großjährigen wirkenden Mitglieder zwei Schiedsrichter und diese ein fünftes Mitglied als Obmann. Kann über die Wahl des Obmannes keine Einigung erzielt werden, so entscheidet das Los. Das Schiedsgericht entscheidet mit einfacher Stimmenmehrheit und sind dessen Entscheidungen entgeltig. Auch hier ist bei Stimmengleichheit die Stimme des Obmannes ausschlaggebend.

§ 24.

Die Mitgliedschaft endet:

- a) durch freiwilligen Austritt;
- b) durch Ausschließung;
- c) durch den Tod.

§ 25.

Ausgeschlossen kann jedes Mitglied werden, welches über ein Jahr mit seinen Beiträgen an den Verein rückständig ist und den Bestrebungen des Vereines zuwiderhandelt.

Die Ausschließung spricht der Vereinsausschuß aus, doch kann das wegen rückständiger Beiträge ausgeschlossene Mitglied wieder aufgenommen werden, wenn es die Rückstände begleicht und die neuerliche Eintrittsgebühr entrichtet.

Beim Austritt eines verheirateten männlichen Mitgliedes aus dem Vereine ist dessen Ehegattin, falls sie Mitglied ist, als ausgetreten zu betrachten.

§ 26.

Im Falle der Auflösung des Vereines verfügt über das etwa vorhandene Vereinsvermögen die auflösende Versammlung. Doch hat dasselbe auf jeden Fall für einen wohlthätigen Zweck in Reichdorf Verwendung zu finden.

Franz Panhans.

Norbert Hahn,

Obmann.

St.-Zl. 182.646.

Der Bestand dieses Vereines nach Inhalt der vorstehenden Statuten wird im Sinne des § 9 des Gesetzes vom 15. November 1867 R.-G.-Bl. Nr. 134, becheinigt.

R. k. Statthalterei in Böhmen.

Prag, den 2. August 1905.

Für den k. k. Statthalter:

Finis.

Maxim Schlosser. Nr. 273.

Jahr 190	Bestätigung
i. Quartal 1894. Einlage 50 h. bezahlt bis 1904.	Hahn Hoffmann.
ii. Quartal 1905. bezahl 2. K. 40 h.	Hahn Hoffmann.
iii. Quartal 1906. bezahl 2. K. 88 h.	Hahn Hoffmann.
iv. Quartal 1907. bezahl 2. K. 88 h.	Hahn Hoffmann.

Jahr 190	Bestätigung
1908 I. Quartal	2 K 88 D Ober
1909 II. Quartal	2 K 88 D Ober
1910 III. Quartal	2 K 88 1/2 D Ober
1911 IV. Quartal	2 K 88 1/2 Kahn D Ober

Enteignung der Vermögen der Sudetendeutschen

Mit Dekret des Präsidenten der tschechoslovakischen Republick vom 25. 10. 1945 wurde, soweit dies nicht schon durch frühere Dekrete geschehen war, das gesamte unbewegliche und bewegliche Vermögen der Sudetendeutschen konfisziert.

Darunter fielen auch die Spareinlagen. Das bedeutete, daß alle Sparbücher abzuliefern waren. Darüber wurden dann Bescheinigungen, die sogenannten "Prihlaska vkladu" ausgestellt. Diese "Prihlaska" waren von 1 bis 3 nummeriert. Die Exemplare 2 und 3 enthielten die Höhe der Spareinlagen, die von Reichsmark auf Kronen umgestellt wurden.

Nach den Bestimmungen des Lastenausgleichs- und Feststellungsgesetzes wurden die "Prihlaska" als Schadensbeweis anerkannt.

1		2		3	
peněžního ústavu (název a sídlo): <i>Raiffeisenkasse Reischdorf</i>		znející na jméno - označenou-ý: <i>Lotte Jehm. Reischdorf 230.</i>		strana hl. knihy: <i>2771</i> číslo knihy - účta: <i>1468</i> folio: _____	
Tato vkladní knížka - Tento list - účet náleží dolo uvedenému vlastníkovi *) zcela - zčásti _____ (z jaké).					
4	5	6	7		8
Osoba	Příjmení a rodné (křestní) jméno (u vdávaných žen též dvě jména) Název právnické osoby - úřadu	Sláde bydliště Sídlo	Datum narození den měs. rok		Státní příslušnost
a) Vlastník knížky (Majitel účtu)	<i>Lotte Jehm.</i>	<i>Reischdorf 230.</i>	<i>24</i>	<i>3</i>	<i>1928</i>
b) Přihlašovatel (podává-li přihlášku jiná osoba než vlastník)	<i>Josef Jehm.</i>	<i>„ „ „</i>	Poměr přihlašovatele k vlastníkovi: <i>0600.</i>		
c) U vdávaných žen: Manžel (ve společné domácnosti)			Pořadové číslo přihlášky u peněžního ústavu: <i>119</i>		
d) U ozetlilců: zákonný zástupce	<i>Josef Jehm</i>	<i>Reischdorf 230.</i>	Přihláška podána - došla: dne <i>24. M. 1945</i>		
e) Spolu-vlastníci (výše jejich podíl)			Raiffeisenkasse in Reischdorf registrierte Genossenschaft für landwirtschaftlichen Verkehr		
f) Osoba, od níž vlastník knížky nabyl po 31. XII. 1938			Silně orámovanou část vyplní čitelně přihlašovatel!		
Datum nabytí					
Prohlašuji na svou čest a svědomí, že veškeré údaje zde uvedené jsou pravdivé a že jsem si vědom zákonných trestních následků					
Dne <i>24. 11. 1945.</i>		<i>Jehm Josef</i> Vlastnoruční podpis přihlašovatele.			
*) Co se nehodí, škrtněte!					

POUČENÍ PRO PŘIHLAŠOVATELE.

A. Povinnost k podání přihlášky.

1. Každý, kdo vlastní ke dni 15. listopadu 1945 vkladní nebo spořitelni knížku (vkladní list), vydanou peněžním ústavem nebo peněžním podnikem v tuzemsku, je povinen přihlásit ji nejpozději do 20. listopadu 1945 způsobem níže uvedeným. Hlášení podléhají i vkladní (spořitelni) knížky (vkladní listy), které byly zničeny nebo ztraceny, ať již bylo zahájeno umořovací řízení či nikoliv.

2. Povinnost podat přihlášku postihuje i osoby právnické (práva soukromého i veřejného), jakož i taková sdružení osob nebo soubory majetku, které — třebaž nemají po-

vahu právní osobnosti — jsou spravovány organizovanou vůlí a tvoří samostatný hospodářský celek. Tato povinnost vztahuje se i na úřady, ústavy, podniky, fondy a jiná zařízení státní nebo státem spravovaná.

3. Je-li vkladní knížka (vkladní list) z jakéhokoliv důvodu u někomu jiného než u vlastníka (na př. jako zástava), je tato jiná osoba (na př. zástavní věřitel) oprávněna (nikoliv však povinná) přihlásit ji, aby zabránila následkům nepředložení (kromě toho oznámi podání přihlášky vlastníku, zná-li místo jeho pobytu). I v tomto případě je však vždy vlastník povinen, aby o takové knížce podal sám přihlášku.

Haus- und Hofbesitzer von Reischdorf im Jahre 1654

Herr Rainer Mohr ist der Enkelsohn von Paul Schuster (Kul Paul R 195), Er befaßt sich mit der Familienforschung, insbesondere mit den Vorfahren seiner Mutter Elsa (Kul Elsa). Aus einer Steuerliste aus dem Jahre 1654 hat er einen interessanten Bericht über die seinerzeitigen Haus- und Hofbesitzer von Reischdorf erstellt. Dieser Bericht soll daher auch in der vorliegenden Broschüre erscheinen.

Ergänzend dazu möchte ich bemerken, daß sie Steuerliste sechs Jahre nach Ende des Dreißigjährigen Krieges (1618 – 1648) erstellt wurde. Das erklärt auch, daß von den 72 eingetragenen Haus- und Hofstellen, 20 Häuser und zwei Höfe nicht bewohnt waren. Wahrscheinlich waren sie zerstört und nicht mehr bewohnbar oder ihre Bewohner umgekommen.

Der Dreißigjährige Krieg hat in unserer Heimat große Verwüstungen hinterlassen. Wiederholt zogen kaiserliche und feindliche Truppen von Kaaden kommend über Reischdorf, Preßnitz, Weipert nach Sachsen oder umgekehrt. Stets plünderten sie die Dörfer und quälten die Menschen.

Franz Dittrich

Reischdorf und seine Haus- und Hofbesitzerim Jahre 1654

Für Familienforscher ist die Steuerliste aus dem Jahre 1654 von Interesse. Schaut man sich den Ort Reischdorf einmal an, fällt einem auf, daß schon damals der Ort nicht klein war; obwohl schon 20 Häuser nicht mehr bewohnt waren. So wurden in der Steuerliste 72 Haus- und Hofbesitzer eingetragen. Es sind 42 Hausbesitzer und 30 Hofbesitzer.

Wollen wir uns zuerst die 42 Hausbesitzer näher betrachten. Von den 42 Häusern waren schon 16 Häuser nicht mehr bewohnt (wüst und leer) und 1 Haus wurde 1654 verlassen, somit waren von den 42 Häusern nur noch 25 bewohnt.

Die Besitzer der 25 Häuser waren folgende:

X Anna Hajnova, Jan Eberlein (vermutlich Eberle), Jan Cerny, Lydia Schlosser, Andreas Rumpel (vermutlich Rimpel), Katharina Landerkova, Christina Peinelt, Jan Oscher, Georg Khünel, Sabina Chunelovska, Matthes Oscher, Jan Schuldes, Jakob Oscher, Volpra Smiderova (vermutlich Schmitt), Christof Schneider, Mikulas Pamgartner (vermutlich Nikolaus Baumgartner), Jan Hahn, Anna Hejbeltova, Georg Fransk, Andreas Suller (vermutlich Schuller). Diese waren 20 Häuser mit etwas Land um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Georg Oscher, Georg Strcel, Georg Rumpel sowie Georg Schuster waren noch als Fuhrleute unterwegs um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten.

Die 16 verlassenen Häuser gehörten:

Keller, Heim, Jirikovsky, Panhans, Georg Pach, Smidelovsky (vermutlich Schmidl), Faidler, Panhans, Oscher Humel, Schneider, Rumpl, Keller, Placer und Panhans. Jan Himmel dagegen verließ 1654 sein Haus. Wo er hinzog oder ob er und seine Familie in Reischdorf blieben, ist nicht bekannt. Das waren die 42 Hausbesitzer von Reischdorf, die 1654 in der Steuerliste eingetragen wurden.

Von den 30 Höfen waren ebenfalls 2 unbewirtschaftet (wüst und leer) Die 2 Höfe gehörten einmal Peinelt und Panhans (Vornamen unbekannt). Michael Peier (vermutlich Bayer) verließ 1654 seinen Hof.

Die anderen 27 Höfe gehörten folgenden Inhabern:

Michael Rüchter (vermutlich Richter), der gleichzeitig noch Wirt war, **Ferner waren es:** Christian Tschöck, Georg Borth (vermutlich Barth), Philipp Rumpler, Jan Pöschel, Georg Schlosser, Georg Schuler, Jan Panhans, Christof Panhans, Jakob Köhler, Jakob Kheler (vermutlich Köhler oder Keller), Jakob Pach, Jakob Rumpel (vermutlich Rimpel), Andreas Schlosser, Georg Panhans, Georg Peinelt, Jan Oscher, Philipp Schlosser.

Diese 18 genannten Bauern waren neben der Landwirtschaft noch als Fuhrleute unterwegs. Anna Neukirch, Jan Oscher, Jakob Richter, Andreas Panhans, Christof Oscher, Georg Stang, Matthes Schwarz und Georg Schlosser verdienten ihren Lebensunterhalt nur mit der Landwirtschaft.

Da von altersher der Ort Reischdorf als das Dorf der Fuhrleute im Erzgebirge bekannt ist und war, gab es schon im Jahre 1654 23 Fuhrleute, die mit Ihren Planwagen durch die Lande zogen. Da erst mit dem Theresianischen Kataster (Conskriptionsliste) von 1770 die Hausnummern festgelegt wurden, ist es leider nicht festzustellen, wo die oben aufgeführten Personen ihre Wohnstätten in Reischdorf hatten.

Betrachtet man die Nachnamen (Panhans, Rimpel, Schlosser, u. s. w.), so fällt auf, daß sich mehrere Namen des öfteren wiederholen. Somit ist zu vermuten, daß das ganze Dorf so ziemlich miteinander verwandt war.

Rainer Mohr

Michelstadt/Rehbach

Gedanken an drei verdienstvolle Männer

Im Rahmen unserer *Chronik der Erinnerungen* wollen wir drei Landsleute besonders erwähnen, drei Männer, die durch ihre Arbeit dazu beigetragen haben, daß die Erinnerung an unsere alte Heimat über Jahrzehnte wach gehalten wurde. *Ihnen gebührt Dank und Anerkennung.*

Pfarrer Johann Scherling hat über Jahrzehnte als Herausgeber des Heimatblattes *Rund um den Haßberg* und später *Rund um den Keilberg* eine enorme Arbeit geleistet. Für Außenstehende ist diese Leistung kaum nachvollziehbar. Gerade in den ersten Jahren nach der Vertreibung war die Heimatzeitung für viele Landsleute ein Trost in ihrer Sehnsucht nach der verlorenen Heimat. Das Heimatblatt bildete die Klammer der Zusammengehörigkeit. Durch die Heimatzeitung blieben auch die Verbindungen zu den Landsleuten aus Preßnitz, Kupferberg, Schmiedeberg und den vielen anderen Nachbarorten erhalten.

Pfarrer Johann Scherling organisierte ebenfalls über Jahrzehnte die Heimattreffen, die meistens in Königstein stattfanden. Zu diesen Treffen kamen Landsleute aus dem ganzen Kreis Preßnitz. Die Gestaltung der Treffen erforderten umsichtige Planung und Vorbereitung.

Aus gesundheitlichen Gründen mußte Pfarrer Scherling Ende 1989 seine Arbeit einstellen. Wir wünschen ihm einen friedlichen Ruhestand.

Ernst Hahn (Sola Ernst) hat über viele Jahre als Ortsberichterstatter in der Heimatzeitung über persönliche Ereignisse unserer Landsleute berichtet. Er hat in mühevoller Arbeit einen Ortsplan von Reischdorf erstellt. Es war keine leichte Aufgabe einen derartigen Plan zu zeichnen und die Häuser an der jeweils richtigen Stelle zu setzen.

Besondere Verdienste hat sich Ernst Hahn mit seinen Zeichnungen von Reischdorf erworben. Mit diesen Zeichnungen hat er uns Reischdorf lebendig erhalten.

Seine Aufzeichnungen (Ortskartei und Geburtstagsliste) erleichtern uns die Weiterführung der Berichterstattung.

Ernst Iser (Hudl Ernst) hat mit der Ortskunde von Reischdorf ein Werk geschaffen, das auch den späteren Generationen ein Bild über Reischdorf vermittelt. Besonders interessant ist, daß er zu den jeweiligen Geschehnissen des Ortes den geschichtlichen Hintergrund aufzeichnet und somit ein Gesamtbild der Zeitabschnitte entsteht.

Der zweite Teil der Ortskunde schildert die Zeit von 1918 bis zum Untergang unserer Heimat. Für die älteren Landsleute erstreckt sich diese Epoche über ihren eigenen Lebensweg. Sie werden mit den politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen konfrontiert, Ereignisse die oftmals ihr eigenes Leben bestimmten.

Besonders tragisch war, daß diese drei Männer fast gleichzeitig aus ihrer Arbeit gerissen wurden.

Ernst Iser verstarb plötzlich und unerwartet am 27. Mai 1989 und Ernst Hahn nach schwerer Krankheit am 3. September 1989. Schließlich mußte Pfarrer Scherling Ende des Jahres 1989 aus Gesundheitsgründen seine Arbeit aufgeben.

Wir sind diesen drei Männern zu großem Dank verpflichtet; ohne ihr Wirken wären wir ein Stück ärmer. Unser Dank besteht in der Verpflichtung in ihrem Sinne weiter zu arbeiten.

Franz Dittrich



FEIERABND UNTERM VUGLBEERBAAM!

Seierobnd

Besinnlich, nicht zu langsam

1. De Sonn steigt hin-nern Wald drübn nei, be-saamt de Wol-ken rut, a
 je-der legt sei Wark-zeig hie un schwenkt zen Gras senn Hut. 's is
 Sei-er-obnd, 's is Sei-er-obnd; es Tog-werk is voll-bracht, 's gieht
 al-lis sei-ner Haas-mit zu, ganz sach-te schleicht de Nacht.

2. Un übern Wald a Dögela
 Sliegt nooch senn Nafel zu,
 Don Dörfel drübn a Glödel klingt,
 Dos mahnt: Legt eich zet Ruh.
 Kehrtreim: 's is Seierobnd, ...

3. Do zieht's wie Frieden durch de
 Es klingt als wie a Lied, [Bruit
 Aus längst vergangna Zeiten rauschts
 Gar haamlich durchs Gemüt
 Kehrtreim: 's is Seierobnd, ...

4. Gar mannigs Herz hot ausgeschlogn,
 Derbei is Sorg un Müh,
 Un übern Grab ganz sachte zieht
 A Rauschen drüber hie.
 Kehrtreim: 's is Seierobnd, ...

Der Bugelbeerbaum

Kenn schönern Baam gibt's wie enn Bu-gel-beer-baam, Bu-gel-beer-baam,
 Bugel-beer-baam, es werd aah su lecht net enn schönern Baam gaabn, schönern Baam
 gaabn, ei ja, - ei ja, ei ja, enn Bu-gel-beer-baam, enn Bu-gel-beer-baam, enn
 Bu-gel-beer-baam, ei ja, ei ja, enn Bu-gel-beer-baam, enn Bu-gel-beer-baam, ei ja.

2. Bei'n Kanner senn Haus stiecht e Bugelbeerbaum,
 da siet unner'n Kanner sei Weisfen dernabn.
 Ei ja, ei ja, der Bugelbeerbaum ...

4. Un wenn ich gestorbn bi - ich wer'sch net derlabn -
 do pflanzt of mei Grob sei enn Bugelbeerbaum!
 Ei ja, ei ja, enn Bugelbeerbaum ...

3. Ku laßt se nâr sigen, se schleift ja derbei -
 un hot se's verschlofen, do huln mer se rei.
 Ei ja, ei ja, der Bugelbeerbaum ...

5. Denn kenn schönern Baam gibt's wie dan Bugelbeer-
 es la eich su lecht net enn schönern Baam gaabn! baam,
 Ei ja, ei ja, der Bugelbeerbaum

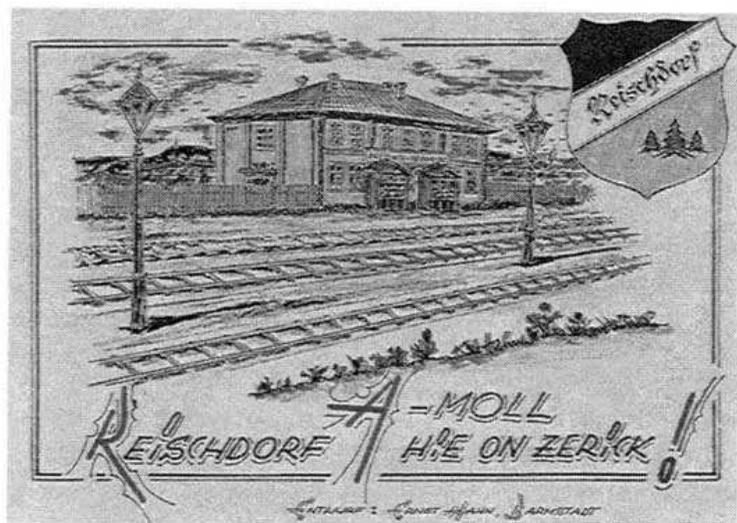
Bühnenbilder beim Heimattreffen

Seit Gründung des Heimatbundes Reischdorf findet am 7. August 1993 das vierte Heimattreffen, davon das dritte in Dornheim statt. Als Bühnenbilder wählten wir immer motive von Reischdorf. Beim Treffen in Eschollbrücken schmückte ein Bild unserer alten Kirche die Bühne. Ein Jahr später in Dornheim grüßte uns der Bahnhof und ein Jahr darauf die untere Schule. Für das diesjährige Treffen am 7. August haben wir ein Bild mit dem Rathaus und dem Kriegerdenkmal gewählt. Die Zeichnung stammt von Ernst Hahn (Sola Ernst). Sämtliche bilder wurden von Ernst Hahn (Klana Hahn) koloriert.

Die Kirche, der Bahnhof und die Schule entstammen seiner Feder.



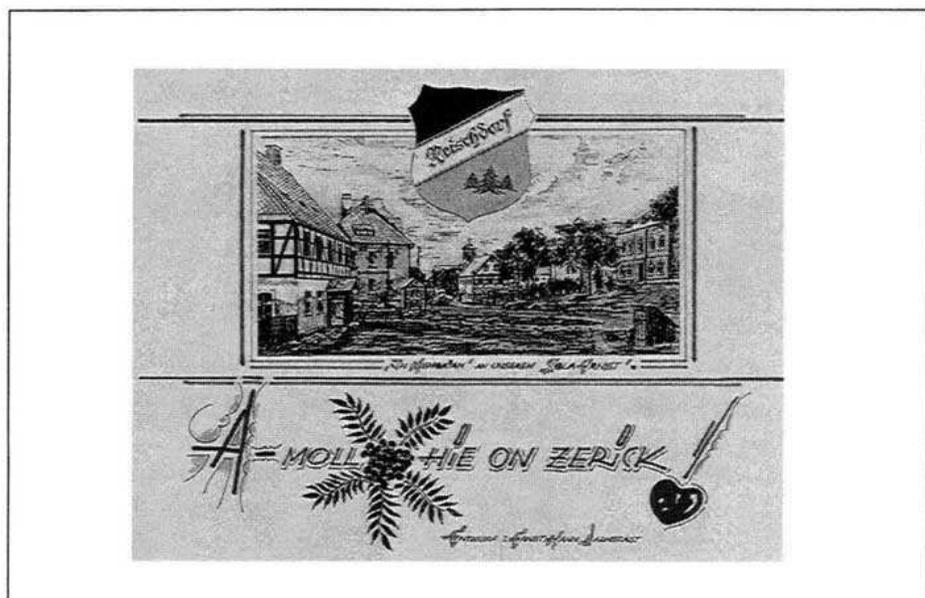
Eschollbrücken am 22. September 1990



Dornheim am 12. Oktober 1991



Dornheim am 1. August 1992



Dornheim am 7. August 1993

Zum Reischdörfer-Treffen im Oktober 1991 von Elfriede Brückner

*Leut, bleibt jetzt mal ganz ruhig sitzen,
Eure Ohren auf "lauschen" spitzen,
ich hab Verschiednes zu berichten
und wie immer tat ich's dichten...*

Ihr kamt heut von nah und fern,
ungezwungen, wirklich gern
habt zusammen Ihr gefunden
um ein paar frohe, schöne Stunden
miteinander zu verbringen,
zu erzählen, lachen, singen
doch auch zum besinnlich sein
lädt Euch diesr Tag hier ein.

Auch das Thema, das ist klar,
Motto ist: "Es war einmal!"

Weil fast alle die hier weilen
auch das gleiche Schicksal teilen,
aus der Heimat die sie lieben
hatte man sie einst vertrieben.

Darum Eure Sehnsucht gilt
dem geliebten Heimatbild
das nur in Euch selbst noch steht,
heut der Wind darüber weht
weil kein Haus, kein Zaun ihn hält,
denn das Urteil war gefällt,
Reischdorf – an Geschichten reich,
ist längst dem Boden gleich.

Doch was man Euch nicht *nehmen* kann
ist die Erinnerung daran.

Diese bleibt auch ewig jung,
da kommt so richtig Ihr in Schwung
und könnt erzählen immerfort
von dem geliebten Heimatort.

Wo Ihr auch seid auf dieser Welt,
das ist's was Euch zusammenhält.
Aus diesem Grund der starken Banden
ist Euer Vorstand auch entstanden
denn damit habt Ihr die Gewähr,
verlier'n tut Ihr Euch nimmermehr.

Denn ganz egal was auch passiert,
 der Vorstand wird stets informiert.
 Und dieser schreibt ins *Blääd*l nei
 Geburts- und Todestage "fei"
 auch Jubiläen und noch mehr
 waas Jeder dann vum *Blääd*l her.

Keine Müh' und Arbeit hat der Vorstand gescheut
 er organisierte und plante für heut
 alles was er glaubte es macht Euch Freud.

Ich denk, Ihr habt genug Humor
 und stell Euch jetzt die *Knaben* vor:

Da wär mal erst der *Dittrich Franz*,
 der beherrscht ja die Materie ganz,
 in Wort und Schrift ist er geübt,
 sodaß es kaum einen *Besseren* gibt.

Als zweites wär's der *Klaane Hahn*,
 an den kann wieder keiner ran,
 wie er's so malt und kunstvoll schreibt –
 das ist dem schon so einverleibt –
 und wie den *Zwiebel-Seff* er macht,
 na eben, daß halt jeder lacht.

Die Nummer 3, der *Päckert-Wold*
 na den, den kennt doch jeder bald,
 allein schon von der Größe her
 da gibt es kaum ein *Größerer*!
 Er ist ein Organisationstalent,
 im Kassendienst er sich bestens auskennt,
 weil er lieber selbst etwas in die Kasse reinlegt,
 alsdaß er was von der Bank abhebt.

Als nächsten nehm ich den *Frahs-Gust* dran,
 er ist ein ruhiger und besonnener Mann,
 was man aber vom *Enders-Franz* auch behaupten kann.

Und was diese Zwei so kostbar macht,
 Ihre Meinung – die ist gut durchdacht.

Es fehlen noch Zwei, und wie Ihr seht,
 der *Brückner-Franz* und der *Brückner-Ed*.

Ed hat für BDV schon viel organisiert,
 viele Reisen in die *alte Heimat* als Reiseleiter durchgeführt,

so oft wie er schon dort war – könnt er eigentlich – wie ich mein
Erster Ehrenbürger von Weipert sein.

Der *Brückner-Franz*, die Nummer 7
 wird näher nicht von mir beschrieben,
 sonst gäb es letztlich noch Geschrei
 und eine große Keilerei
 jedoch Ihr wißt schon – wie ich es gemeint
 und so hat es sich halt gereimt.

Nun, kennt Ihr Euren Vorstand jetzt?
 Jedoch das Beste war zuletzt
 es war im Juni jene Fahrt,
 an Überraschungen war nicht gespart
 im *Blääd* stand auch der Bericht
 und die Gesellschaft abgelicht
 konnt man im *Blääd* sehn
 und Jeder sagt: *Es wor suu schiie*
un hoffentlich hommer nächst Jahr wider des Glick
un fohrn a moll Reischdorf – hie on zerick!

Weil diese Fahrt so eingeschlagen
 möcht ich Euch heut noch "danke" sagen,
 weil's wirklich nicht alltäglich war
 ein Tapezierbrett diente als Cafe und Bar,
 der Walter hat uns so versorcht
 unterwegs mit Kaffee, Weck und Worscht,
 mit Lunchpakete drum und dran,
 daß es kaum einer schaffen kann.
 Selbst Kuchen herrlich knusprig, frisch
 bracht er im "Grünen" auf den Tisch.
 Drum ist der *Walter* wirklich wert,
 daß er besonders wird geehrt.
 Und ebenso der *Dittrich Franz*,
 denn ihm oblag die Leitung ganz
 So hab ich mir was ausgedacht,
 was sicherlich Euch Freude macht.

Ein Wappen Reischdorfs – schon fast Jedem bekannt,
 den Entwurf von Ernst Hahn hab ich verwandt.
 Schon vor Jahren hat der Ernst dieses Wappen kreierrt
 und ich hab es als Seidenmalerei für Euch durchgeführt.
 So verleih ich den Orten heut an Euch Beide
ihr Reischdorfer Bossen, wie Samt und Seide.

Mein Traum

Als ich den nebenstehenden *Traum* zum erstenmale las, war ich seltsam berührt. Ich spürte förmlich die Heimatsehnsucht der Verfasserin. Geschrieben wurde der Traum von einer Reischdorfer Bürgerin, die es in ihrem Leben nicht leicht hatte. Sie ist inzwischen verstorben.

Zu Ostern 1962 schrieb sie sich einmal ihre Pein und ihre Sehnsucht von der Seele. Sie schrieb es nur für sich. Sie scheute sich ihre innersten Gedanken anderen Menschen zu offenbaren. Erst kurz vor ihrem Tode gab sie ihren *Traum* an andere weiter. Sie wollte dabei immer ungenannt bleiben.

Ich respektiere ihren Wunsch und bringe die Erzählung ohne Nennung ihres Namens. Ich bin auch der Auffassung, daß die Erzählung in ihrer Handschrift wiedergegeben werden soll, denn beim Umschreiben würde das persönliche und charakteristische Bild beeinträchtigt. Dabei ist es völlig unerheblich, wenn das eine oder andere Wort nicht dem "Duden" entspricht. Maßgebend ist der Inhalt und der soll nicht verfälscht werden.

Franz Dittrich

Mein Traum. Ostern 62.

Durch einen Traum wurde ich in meinen Heimatort Reischdorf versetzt und irte in den Straßen umher. Plötzlich stand ich im Spornstreifen über der Eisenbahnbrücke und dachte hier wäre ich doch auch schon gewesen, ich ging bei Schritte weiter so stand ich bei unseren Hofschen aber es war es nicht wer sondern einen Steinhaufen sah ich nur, ich habe in meinem Traum gesprochen und sagte noch sind Lie denn alle hier sind doch & frohliche Kinder herum gesprungen, dann lief ich bis zum starken Baum auf der Reischdorfer Straße Vogelbeer sah ich keine von die Bäume aber sie nickten mir alle zu als wollten sie freundlich sagen, noch ich den so lange glücklich wäre, und noch sich die anderen Bürger alle aufhalten, stumm dankte ich ihnen, Oh, diese undankbaren Menschen hier! hörte ich es sagen,

Ich war nicht im stand zu sprechen, Mir war die Kehle wie
 Kugelschnur, eine Weile über Kom mich und ich ging zum
 Wächterhaus bei den Wassertrög holte ich manchen Eimer Wasser
 einstmals oder nicht im Traum, dort fand ich aber nur so viel
 Wasser for, was ich aus leiten Händeln fassen konnte, Doch schon im
 ersten schluck merkte ich, das das Wasser sörbig war,
 da konnte es mir zu! Dies konnte ein nicht trinken, denn das
 sind die Tränen von all den Menschen, die ihre Heimat verlassen
 mußten! Da floßen noch ein paar Tränen dazu ich ging weiter und
 das wenige Wasser wollt sagen auf Wiederseh, Gmüß uns die
 andern! ich brachte kein Wort heruus, Schnell lief ich davon,
 Ich verging vor Sehnsucht nach all dem Leiden sah aber Keinen die
 ich kannte, Mit schweren Herten ging ich weiter so stand ich noch
 einstmals die Knie Hohnsagen waren dort war eine Borak noch
 eine Franengestalt saß ich fing Sie mir Sie den sei, Sie sprach
 Ich bin die Gerechtigkeit! ich erschrag auf meiner frage,

noch Sie denn Zufienden sei. Nur in der Ewigkeit.
 Dort erwartete ich sie alle, die Großen und die Kleinen,
 die Reichen und die Armen! Ehe ich et was ersütern konnte,
 war die Gestalt verschwinden, ich belieb noch eine Heil sitzen
 als ich ersuchte, lag ich in meinen Bett und dachte so for
 mich hin nur es war doch nur ein Traum
 und ein neuer Tag bekorn.



Reischdorf wor schie! Reischdorf wor schie!
*Gonz gleich ob ich om Sonbarch
 oder druhm om Reischbarch stieh.*

Reischdorf wor schie! Reischdorf wor schie!
*Wenn ich ehsuh vo dor oldn Strohs,
 ins weite Land nei sieh.*

Reischdorf wor schie! Reischdorf wor schie!
*Vom storkn Bahm aus,
 sieh ich unnorn Bohuf un es Magazie.*

Reischdorf wor schie! Reischdorf wor schie!
*Egal ob ich dor Gohbl nauf,
 oder en Pfonnestiehl runtor bieh.*

Reischdorf wor schie! Reischdorf wor schie!
*Wenn ich vom Reinischhaus bis zur Pforrei,
 es Poststrähs! begieh.*

Reischdorf wor schie! Reischdorf wor schie!
*Mor sieht su schie vom Schulteich aus,
 de Schul un es olde Kirchl stieh.*

Reischdorf wor schie! Reischdorf wor schie!
**Un wenn ich vo dor Schorfn Eck,
 de Morgnsunn, en Kaisor-Natz on es Towakheisl sieh.**

Reischdorf wor schie! Reischdorf wor schie!
*Wie schön wor unner Rothaus,
 on es Denkmol vis a vie.*

Reischdorf wor schie! Reischdorf wor schie!
*Wenn ich mor dann ben Selig-schmied,
 unnor neia Kirch ohsie.*

Reischdorf wor schie! Reischdorf wor schie!
*Egal ob ich dor Strohs entlong,
 oder en de Heef nuntor bieh.*

Reischdorf wor schie! Reischdorf wor schie!

*Ob ich ben Ormehaus, zen Friedhufnaus,
 oder dor Fiddorahb hintor gieh.
 Reischdorf wor schie! Reischdorf wor schie!
 Von Toffl un vom Jahann aus,
 sieht mer de untora Schul ehsuh schie.
 Reischdorf wor schie! Reischdorf wor schie!
 Un wenn ich dann en Hofsnor-Wäg,
 of Brehsns nuntor bieh
 Reischdorf wor schie! Reischdorf wor schie!
 Reischdarfor homm es aufgebaut,
 mit recht viel Ploch un Müh,
 de Tschechn homms kaput gehaut,
 ich koh des net vorstieh.
 Reischdorf wor schie! Reischdorf wor schie!
 Doch in meinem Herzen und in meiner Fantasie,
 sieh ich jets Heisl stieh, tu jets Steigl begieh,
 denn Reischdorf, UNNOR REISCHDORF, wor schie!*

VORTRAG VOM „ZUEBEL, SEFF“ AM 12.10.1991 IN NIDORNHEIM.

O Erzgebirg' bist nimmer schön!

Wir fuhren nach Eger, hinein in das Land
 durch Orte, deren Namen früher waren bekannt,
 selbst Karlsbad streiften wir nur leicht,
 hatten Schlackenwerth und Klösterle schnell erreicht,
 in Wernsdorf kein einziges Haus stand mehr da,
 daß das letzte gerade niedergewalzt wurde, ganz deutlich man sah.

Wir fuhren durch Reischdorf – hier hat die Natur
 einen Teppich aus Grün, mit bunten Blumen nur
 geschmückt über das ganze Dorf gewebt
 als ein Mantel des Vergessen über alle Wunden gelegt,
 die einmal Häuser waren und voller Leben
 mit Menschen und Tieren, denen sie Obdach gegeben.

Die Menschen von damals, sie mußten gehn,
 dem flüchtigen Auge, bleibt heute nichts mehr zu sehn,
 drum kann ich begreifen, den stechenden Schmerz
 und eine Narbe wird bleiben, in Eurem Herz!

Am Stausee hielten wir kurz an
 und beide dachten wir daran,
 daß Preßnitz die nun verschwundene Stadt
 hier einmal gestanden hat.

Nach Weipert unsere Fahrt nun ging,
 wo man sehr herzlich uns empfing,
 wohl wir die Verwandten überraschten,
 ein paar schöne Stunden hier verbrachten.

Später traten wir die Rückfahrt an
 fuhren über den Keilberg dann,
 so fuhren wir auch durch Joachimsthal
 es war für mich die reinste Qual,

so schrecklich verwahrlost einen Ort zu sehn,
der früher einmal bestimmt sehr schön
und es auch heut' noch könnte sein,
ein Kleinod in einem Schmuckkästlein.

Den Wald sah ich mir sehr gut an
und dacht, was hat man ihm getan,
den ich bewunderte vor Jahren,
als erstmals ich hierher gefahren,
die grünen Hügel die ich sah
nicht viel mehr von ihnen da.

Die Reihen sind jetzt dünn und licht,
wo früher gestanden Ficht an Ficht,
wo man diesem Wald gesungen,
das Lied – es ist längst verklungen.

Es überfällt mich leichtes Grau'n,
o Land, wo stirbt fast jeder Baum,
wo grau und schwarz die Häuser sind,
sind deine Menschen denn so blind,
woll'n sie nichts mehr schönes sehn?
Nein Erzgebirg – bist nimmer schön.

Elfriede Brückner

Darmstadt, im August 1990

Heimatbund Reischdorf

Bei unserem Heimattreffen am 22. September 1990 in Eschollbrücken wurde der Heimatbund Reischdorf gegründet. Mit Freude können wir feststellen, daß die Gründung ein positives Echo ausgelöst hat und dadurch die Heimatverbundenheit gestärkt und wachgehalten wird.

Die Vorstandsmitglieder sind sich ihrer Verantwortung bewußt und erfüllen ihre Aufgaben mit Freude.

Für die gute Zusammenarbeit und für Überlassung von alten und neuen Aufnahmen von Reischdorf sage ich allen herzlichen Dank. Walter Päckert sage ich besonderen Dank; er hat sich um die Bereitstellung von Bildmaterial, alten Schriften und Urkunden sehr bemüht. Dank sage ich Elfriede Brückner für ihre Beiträge und Ernst Hahn für die Gedichte von seiner verstorbenen Mutter Emma Hahn und seinen eigenen Beiträgen.

Franz Dittrich

Die Mitglieder des derzeitigen Vorstandes:

	Franz	Dittrich	1. Vorsitzender
x	Ernst	Hahn	2. Vorsitzender
	Walter	Päckert	1. Kassenleiter
	Franz	Brückner	2. Kassenleiter
	Waltruder	Aschenbrenner (geb. Rimpel)	
	Gustav	Frahs	
	Eduard	Brückner	<i>verstorben</i>

} verstorben